



„Für Ehre, Stetigkeit und Brot“

Ercheinungswerte 7 mal wöchentlich. Bezugspreis einjähr. 2.20 RM., durch die Post 2.10 RM., plus 42 Ppf. Zustellgebühr. Einzelnummer 15 Ppf., Sonntags 20 Ppf. Anzeigenpreis 35 Ppf. für die 46 mm breite Millimeterzeile. Anzeigensatzungen die 46 mm breite Millimeterzeile 1.50 RM. Differenz 80 Ppf., auswärts 75 Ppf. einrichtl. Porto. Verlagssort Lübeck. Verlagsbuchhandlung: Lübeck, Königstr. 55/57. Fernruf 25611. Geschäftsstellen: Bad Oldesloe, Hindenburgstr. 13, Fernruf 353, u. Bahnhofstr. 2, Fernruf 350. Kronsburg, Marktstr. 21, Fernruf 484.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 266

Sonntag, 11. Oktober 1942

61. Jahrgang

Die Großetappe Kapstadt schwer angeschlagen

Londoner Schweigen über die zwölfwache Schiffsversenkung an Afrikas Südspitze — Der neue U-Bootsersfolg von 22 Schiffen mit 141 000 BRT.

Lz. Lübeck, 10. Oktober. Die Sondermeldungsanfragen haben wiederum von den neuesten Erfolgen der deutschen Unterseeboote Kunde gebracht: 22 feindliche Schiffe mit zusammen 141 000 BRT. fielen den deutschen Torpedos zum Opfer, es gibt kein Abreißen der großen Erfolgsserie. Natürlich schweigt London hierzu wie gewöhnlich, aber England und die USA. spüren um so schmerzlicher, daß die Versenkung feindlicher Tonnage in der Stärke von allein 12 Schiffen ausgerechnet an der Südspitze Afrikas vor Kapstadt im Vordergrund der neuen deutschen Erfolgsmeldung steht. Bei der Gefährdung der Eismeerverbindungen legt die britisch-amerikanische Sowjethilfe den größten Wert auf den Weg um Südafrika zum Persischen Golf, und da auch der gesamte Nachschub für Ägypten, den Nahen Osten und Indien den Weg um das Kap der Guten Hoffnung nimmt, ist Kapstadt eine Großetappe der feindlichen Kriegsführung geworden. An Afrikas Südspitze glaubte man zudem vor den Unterseebooten sicher zu sein, und auch durch diese Rechnung hat die deutsche Seekriegsführung einen Strich gemacht.

6000 Seemeilen von Frankreichs Atlantikküste Allein die „Andalusia Star“ faßte 7500 Gewichtstonnen Lebensmittel

Das erste Auftauchen deutscher Unterseeboote auf der Höhe von Kapstadt unmittelbar vor diesem wichtigen Hafen ist um so höher zu bewerten, als unsere Unterseeboote dort in einer Entfernung von fast 6000 Seemeilen von den Stützpunkten an der französischen Atlantikküste operieren. Darüber hinaus steht die Sondermeldung vom Sonnabendmittag überhaupt besonders auffällig den ungeheuren weiten Rahmen ab, auf dem unsere Unterseeboote kämpfen. Fünf Standortanlagen — Kapstadt, Freetown, Nordatlantik, St. Lorenz und südamerikanische Küste — umgrenzen praktisch den ganzen riesigen atlantischen Ozean, und man muß sich einige Entfernungen vergegenwärtigen, um die Größe dieses Raumes zu erfassen. Zwischen Freetown und der südamerikanischen Küste beträgt die kürzeste Entfernung 1530 Seemeilen oder 2840 Kilometer, zwischen Spanien und New York beträgt die Entfernung durch das Atlantische Ozean 3000 Seemeilen oder 5500 Kilometer. Noch gewaltiger sind die Nord-Süd-Entfernungen etwa von der Höhe der Nordatlantikküste bis hinunter in die Gegend von Kapstadt, wo man eine Luftlinie von über 7000 Kilometer annehmen muß. Die Größe dieses Raumes ist schon für sich genommen der klarste Beweis für die unerbittlichen Leistungen, die von den U-Booten, von Führung wie Belohnung, und schließlich vom Material verlangt werden.

„Den Feind gefaßt!“

Die „Lübecker Zeitung“ ist schon heute in der Lage, eine Darstellung des Kriegesberichters Helmut Haring zu bringen, die Erfolge und Schwierigkeiten der Jagd an der Spitze Südafrikas anschaulich vor Augen führt. Haring fuhr an Bord des mit den Schwärzern zum Gedenken ausgezeichneten Korvettenkapitäns Sühnen die Unternehmung mit und ist jetzt in den Stützpunkt zurückgekehrt. Er schreibt: „In der letzten Nacht und heute vormittag sind wir dem gemeldeten, nach Afrika laufenden Geleitzug nachgetroffen. Jetzt haben wir ihn erreicht. Deutlich stehen an der Küste die Rauchfahnen der einzelnen Dampfer. Wir sehen uns ab, gehen ran, sehen uns wieder ab, gehen wieder ran und halten so die Fühlung mit dem Gegner. Im Boot ist Hochstimmung. Alles scheint die sehr spät kommende Dunkelheit und damit den Angriff herbei. U-Boot steuerbord voraus!“ melbet der Brückenmaat. Es ist „...“, das ebenfalls auf den Geleitzug operiert. Mitten im Atlantik, die Rauchfahnen des Gegners vor den Gläsern, halten die beiden Kommandanten mit der klüffertüchtigen Lagebeurteilung. Dann trennen sich unsere Wege wieder. Heute nacht werden wir gemeinsam arbeiten. Ueber dem Geleitzug aber kreist eine schwere „Sunderland“. Langsam zieht die Nacht herauf. Es ist fast dunkel. „Auf Gefechtsstation!“ Rufen sind Gefechtsausgang und Abergänger aufgepasst, da geht die Schweinerei auch schon los. „Alarm!“ Wir müssen in den Keller, einer der Aufklärer war ganz plötzlich da. Als wir wieder auftauchen, ist es Nacht. Langsam schieben wir uns an den Geleitzug heran. Alles ist klar, „zum“. Im Bugraum stehen die Torpedomixer bereit zum Nachladen. An den Ladeklappen hängen die bis eingefetteten „Aale“. Der Anlauf beginnt. Kommandos und Zahlen schwirren durch das Boot. „Auf 3 Grad gehen!“ Jetzt sind wir dran. Vor uns liegen Schatten. Zwei mittlere und zwei große, davon einer mit zwei Schornsteinen.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht

Meimar, 11. Oktober. Aus Anlaß des deutschen Dichterfestes findet heute, Sonntag, in der Meimarkhalle in Meimar eine Kundgebung statt, auf der Reichsminister Dr. Goebbels das Wort ergreifen wird. Die Kundgebung wird ab 11 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen.

„Frage Schukwint?“ „Schukwint“ KX3 Grad!“ „Rohr 1—5 bewässern!“ „Rohr 1—5 fertig!“ Unheimlich ist die Spannung im Boot. „Rohr 1 los! Rohr 2 los! Rohr 3 los! Rohr 4 los!“ Wiermal drückt der Mechaniker den Hebel blüchelnell herunter. Die Torpedos laufen. Leise jurren die Stoppuhren. Treffer, Detonation. Treffer, Detonation. Treffer, Detonation. Rot flüht der Tanker auf, dann fliegt er in die Luft.

Wertvollste Ladungen

Der gemeldete Dampfer „Andalusia Star“ (14 943 BRT.) gehörte der britischen Blue Star Line, die in Friedenszeiten eine ganze Flotte von Rühlschiffen besaß. Der Dampfer war für den Südamerikadienst gebaut und als Rühlschiff eingerichtet. Tatsächlich konnte er 150 Passagiere befördern und diente bei seiner Geschwindigkeit von 16 Seemeilen als Postdampfer. Die Ladefähigkeit von Rühlschiffen beträgt gewöhnlich neun Gewichtstonnen auf je zehn BRT., bei Schiffen gemischter Bauart mit kleineren Passagiereinrichtung ist für den Rühlschiff mit einem Verhältnis von fünf bis sieben Gewichtstonnen für je zehn BRT. zu rechnen. Die „Andalusia Star“, die voll beladen auf dem Wege nach England versenkt wurde, hatte daher mindestens 7500 Gewichtstonnen hochwertiger Lebensmittel, vor allem Gefrierfleisch, an Bord. Als vor etwa vier Wochen das Rühlschiff „Tuscan Star“ von 11 449 BRT. auf der Fahrt von Buenos Aires über Freetown nach Manchester versenkt wurde, hatte es nach Aussagen von Besatzungsangehörigen 10 980 Tonnen Gefrierfleisch geladen. Ein anderes großes Schiff wurde auf dem Wege von Amerika nach einem amerikanischen Hafen versenkt. Es war der neue britische Dampfer „John Carter“, der sich auf seiner Jungfernfahrt befand. Das Schiff hatte Flugzeuge, Bomben und Benzin geladen. Wesentlich ist im Gesamtbild des Unterseebootkrieges vor allem auch die stetig zunehmende weitere Schrumpfung der britischen Tankertonnage. Seit

In der deutschen Wehrmacht bestimmt die Auslese Neue Grundsätze für die Offizierslaufbahn im nationalsozialistischen Reich

Berlin, 10. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt mit folgender Verlautbarung die neuen Grundsätze für die Einstellung von Bewerbern für die Offizierslaufbahnen bekannt: „In der nationalsozialistischen Wehrmacht trägt jeder den Marschallstab im Tornister!“ Dieser vom Führer lektisch wieder in seiner großen Rede im Sportpalast verkündete Grundsatz ist in der Wehrmacht lebendig. Junge Deutsche aus allen Kreisen der Bevölkerung — ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, nur ausgelesen auf Grund ihrer Persönlichkeit und ihrer Bewährung vor dem Feinde — stehen heute als Offizier und Führer der ihnen anvertrauten Soldaten an allen Fronten und sind Träger höchster Tapferkeitsauszeichnungen.

In Anwendung dieses Grundsatzes und in Ergänzung der bisherigen Bestimmungen gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt, daß ab sofort für alle drei Wehrmachtsteile zur Meldung als Bewerber für die aktiven Offizierslaufbahnen alle jungen Deutschen zugelassen werden. Das Abschlußzeugnis und der Bescheid einer bestimmten Schulart ist nicht erforderlich.

Für die Offizierslaufbahnen, die ein Studium erfordern (Sa., Vet.-Off. usw. Laufbahnen) folgen Bestimmungen.

Voraussetzungen für die Übernahme in die aktiven Offizierslaufbahnen sind: Wehrwürdigkeit, Einbürgerbereitschaft für das nationalsozialistische

Kriegsbeginn wurden über 4,6 Millionen BRT. feindlicher Tankertonnage vernichtet. Dieser Vorrat stellt fast das Doppelte des Jagungsvermögens der Friedentankerflotte der USA dar.

Ein „Sachverständiger“

In der Frage des Unterseebootkrieges hat ein „Sachverständiger“, der nordamerikanische Marineminister Knox, regelmäßig das Recht, eine Prophezeiung über den U-Boot-Krieg abzugeben, wenn kurz darauf eine deutsche Sondermeldung ihn überführt, daß sein Optimismus in sich taugt. Auf der Rückreise von Brasilien erzählte Knox auf eine Frage der Pressevertreter, Krieg gegen die U-Boote noch nicht als herablassend, teils zurückhaltend, teils abgelehnt. Knox die deutsche Sondermeldung bekamen. Er dürfte das wissen, daß mehr U-Boote als je unterjand.

Verständliche Reinfälle

Reinfälle müssen wir Herrn Knox zugeben, daß die Weite des Einjages unserer U-Boote täglich gehalten hat, wie ja auch Roosevelt daran glaubt hat, daß deutsche Unterseeboote so nachhaltig in nord- und mittelamerikanischen Gewässern operieren könnten. Als vor kurzem bei Erscheinen japanischer Unterseeboote im Atlantik von dem engen Zusammenwirken der Seestreitkräfte der Dreierpaktmächte gesprochen wurde, glaubte die englische und amerikanische Presse ebenfalls, die Bedeutung dieses Ereignisses verkleinern zu können.

Heute müssen die feindlichen Länder aus den erfolgreichen deutschen U-Bootsangriffen vor Südafrika erkennen, daß sich der Seekrieg, wie ihn Deutschland, Italien und Japan in engem Einvernehmen führen, auch in den entferntesten Seegebieten auswirkt. Ueber die rein seemännliche glänzende Leistung hinaus sind die Operationen der deutschen Unterseeboote am Kap der Guten Hoffnung wieder ein leuchtendes Zeichen dafür, daß die Initiative und Offensive im Seekrieg nicht bei England und Amerika liegt, sondern auf unserer Seite.

Deutschland und seinen Führer, Idealismus für den Offizierberuf, hervortretende charakterliche Eigenschaften, Anlagen zur Führerpersönlichkeit, geistige Aufnahme- und Entwicklungsfähigkeit, sowie körperliche Tauglichkeit und asiatische Blureinheit.

Nächste Einstellungstermine: Heer: 1. Februar 1943, 1. Juli 1943. Kriegsmarine: 1. Dezember 1942, 1. Juli 1943. Luftwaffe: 1. März 1943, 1. Juli 1943. Es melden sich: Geb.-Zahrgänge 1925 und älter; sofort. Geb.-Zahrgang 1926: Bis spätestens 1. April 1943.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 10. Oktober. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Bornheim und Oberfeldwebel Broich, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Die Admiralität bedauert ...

Berlin, 10. Oktober. Die britische Admiralität gibt den Verlust des britischen Kreuzers „Conventry“ bekannt. Der Kreuzer hatte eine Wasserdrängung von 4290 Tonnen, besaß eine Artillerie von zehn 10,2-cm- und 16 4-cm-Glax und war als Flugzeugabwehrkreuzer gebaut. Seine friedensmäßige Besatzung betrug 400 Mann.

Tatsache ist ...

Gl. Lübeck, den 11. Oktober. England hat seine gesamte Politik in Krieg und Frieden bislang noch stets ausgerichtet auf den einen Grundlag „Right or wrong“, das heißt: Recht oder Unrecht, das ist gleichgültig! — Ob wir Engländer recht tun oder unrecht, das ist egal! Die Hauptsache ist nur, daß wir stets recht behalten und daß wir so immer siegen. — Denn für den Sieger gibt es keinen Richter, der Recht vom Unrecht scheidet! So konnte England in Friedenszeiten Bündnisse und Verträge, Abkommen und Vereinbarungen geschlossen haben, von denen die Bündnispartner glauben mochten, daß sie auch schwierigen und verwickelten politischen Situationen standzuhalten vermöchten, aber England hat sie ganz nach Wunsch und Bedarf auflösen lassen, wie einen Fetzen Papier, sobald ihm das nur irgendwie opportun erschien.

So gibt es eine Weltkonvention über die Unverletzbarkeit des Roten Kreuzes. Jede Kultur-nation der Welt respektiert sie, nur England nicht, das unbekümmert um das Kennzeichen des Roten Kreuzes Lazaretttschiffe versenkt, Seenotflugszeuge angreift, Krankenhäuser und Lazarette bombardiert. Es gibt einen weiteren Passus in dieser gleichen Genfer Konvention, die einen klaren Trennungsschritt zieht zwischen den Kombattanten und Nichtkombattanten, also den Soldaten und den Zivilisten. Danach dürfen sich an kriegerischen Handlungen nur solche Personen beteiligen, die sich durch ihre Uniform als Angehörige der Wehrmacht des betreffenden Landes ausweisen, und auch nur gegen diese so gekennzeichneten Kombattanten, sowie gegen sonstige einwandfrei militärische Objekte, wie Festungen, Kriegsfahrzeuge, Rüstungswerke, Brücken und Eisenbahnen im Operationsgebiet, darf sich eine kriegerische Handlung richten. Zivilpersonen und offene, das heißt unverteidigte Städte, stehen danach unter dem gleichen Schutz der Genfer Konvention wie die Personen, Gebäude und Einrichtungen des Roten Kreuzes. England hat mit an erster Stelle diese Konvention unterzeichnet, und es achtete stets höflich darauf, daß alle übrigen Unterzeichner — praktisch alle Kulturvölker der Erde — diese Abmachung auch genauestens einhielten. Zeter und Mordio schrie es daher aus dem britischen Blätterwald, aus der Downingstreet und dem Unterhaus, wenn irgendwo auf dem Erdball einer kriegführenden Nation ein Verstoß gegen die Genfer Konvention unterlaufen war. Wo ein solcher Vorwurf zu Recht erhoben werden konnte, da wurde der Vorstoß ganz allgemein als ehrenrührig empfunden, was in schweren Fällen, bei Wiederholung und wohl gar unter Billigung durch die betreffende Regierung dem Lande eine Art Verfehlung eintrug. Man betrachtete es als unter dem Kulturniveau der Menschheit stehend, sich gegen diese Grundregeln im politischen Verkehr der zivilisierten Völker untereinander vergangen zu haben.

Wie gelagt, Englands diesbezüglicher Maßstab an anderen Völkern war zu allen Zeiten sehr streng und genau. Das hinderte diese moralisierenden Pfeffersäcke aber nicht, zu gleicher Zeit sich kurzerhand über alle Vorschriften der Genfer Konvention dann selbst hinwegzusetzen, wenn es ihr eigenes Tun berührte. Noch aus dem Beginn dieses Jahrhunderts erinnern wir uns an die Drogenalisierung des Burenvolkes durch die britischen Nordbrenner, die die Vernichtung der burschen Namen, das Niederfarttischen und Verleumdungen des Viehes, sowie die brutale Mißhandlung der burschen Frauen und Kinder zum entscheidenden Kriegsmittel erhoben, als sie nach bereits einjährigem verlustreichen Kampf wider das kleine Häuflein der tapferen Buren wieder einmal „am Ende waren mit ihrem Latein“.

Wir denken an die britischen Massaker in zwei Jahrhunderten indischer Knechtschaft, denken an die Bombardierung der ungeschützten Siedlungen „aufständischer“, das heißt freiheitsliebender Eingeborenenslämme in allen Teilen des Empires. Wir denken an den Opium-Krieg, an das lebende Kanonenfutter im Sepoyaufstand, an die Auspeitschung ägyptischer Bauern; denken an „Baralong“ und „King Stephen“ und haben das Bild des kältesten Massenmörders und Menschenhändlers vor uns, das sich noch heute haargenau deckt mit dem Briten, wie wir ihn noch in jüngster Zeit kennengelernt haben: dem Briten, der über die bombardierte, brennende Stadt im Tiefzug dahinfegt und der mit seinen Bordwaffen in die um ihr Leben rennende Menschenmasse, in Frauen und Kinder hineinfunkt, als wäre es weiter nichts wie ein lustiges Jagenschießen! — Bomben aufs Haupt allen denen, die nicht so wollen wie England, gleich ob das Menschen aus dem indischen Dschungel sind, aus dem afrikanischen Urwald oder der europäischen Kulturmelt.

Kreisarchiv Stormarn V7





Was scheren England die Menschenrechte! Tapfere Soldaten läßt es mit Handschellen binden, wie Verbrecher, ja jetzt wurde durch das italienische Hauptquartier ein englischer Operationsbefehl zum Angriff auf Tobruk bekannt, der in seiner lapidarischen Kürze mehr über den Mordgeist der Briten sagt, als es unsere Worte auszudrücken vermöchten. Der Befehl lautet: „Der zehnte Zug kommandiert eine Abteilung ab, um die Unterhöhlen B 1082 anzugreifen und alle dort befindlichen zu töten.“ (!) Das ist England!

Zur taktisch-nützigen Brutalität gesellt sich bei diesem Briten, wie wir ihn in seiner reinsten Inkarnation im britischen Premier Winston Churchill sehen, die ebenfalls zum Mittel der hohen britischen Politik erhobene gemeine Lüge und Verleumdung. „Der Ermordete hat Schuld!“, das ist der Tenor aller britischen Regierungserklärungen, wenn es gilt, irgendwo in der Welt wieder eine bestialische Grausamkeit oder Salunkerei britischer Kronvögel und Soldaten zu verdecken oder zu entschuldigen.

„Der Ermordete hat Schuld!“ Unter der Drohung britischer und alliierter Kanonen mußten wir uns 1919 in Versailles sogar mit eigener Unterschrift zu dieser britischen Geschichtsfälschung bekennen. Darf es uns da wundernehmen, wenn heute schon wieder drüben die britische Geistheilung untertrifft wird, daß selbstredend Deutschland — beiseite nicht England! — mit den heimtückischen, niederträchtigen und kulturverachtenden Bombenangriffen auf zivile Ziele, auf offene Städte, auf Krankenhäuser, Kulturstätten, auf Frauen und Kinder begonnen und angefangen hat! Es ist zu verstehen, daß den Briten gerade in diesem Zeitpunkt — nach den Reden des Führers und Reichsmarschalls! — besonders viel daran gelegen ist, die Schuldfrage schnell und möglichst reibungslos zu ihren Gunsten zu klären.“ Fühlen doch die Verantwortlichen drüben alle irgendwie, daß sie die längste Zeit ungestraft die Städte und deutsche Menschen mit ihren nächtlichen Bombenangriffen terrorisiert haben.

Sie behaupten: Deutschland hat Schuld! Die Tatsachen aber sprechen dagegen eine so eindeutige, nüchterne und klare Sprache, daß sie von keinem noch so gewaltigen Schwärzer oder Federfuchser in Downingstreet oder Fleetstreet wegzuradiieren sind.

Tatsache ist, daß in der Nacht zum 12. Januar 1940 zum ersten Mal von britischen Flugzeugen Bomben auf landliche Siedlungen in Deutschland geworfen wurden und zwar auf die Stadt Weierland auf Sylt.

Tatsache ist ferner, daß die überhaupt erste deutsche Bombe auf britischem Gebiet am 16. März 1940 fiel. Sie wurde bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe, die bei den Orkney-Inseln lagen, auf eine beim Kampf beteiligte Flakbatterie geworfen, die dadurch auch zum Schweigen gebracht wurde.

Tatsache ist, daß am 12. April 1940 ein englischer Bombenangriff auf den Bahnhof der holsteinischen Stadt Heiligenhafen erfolgte.

Tatsache ist, daß in der Nacht zum 23. April 1940 die Wohnviertel der Zivilbevölkerung in Oslo von britischen Bombenflugzeugen angegriffen wurden.

Tatsache ist, daß am 25. April 1940, also noch lange vor Beginn der Westoffensive, wiederum Angriffe auf offene deutsche Städte, ohne jede militärische Bedeutung, erfolgten. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht stellte am 26. April mit allem Nachdruck fest: „Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf die Insel Sylt wurde der Badeort Nienhagen mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein warfen feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärischen Ziele befanden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne jede militärische Bedeutung eröffnet.“

Hier wird also zum erstenmal ganz eindeutig von antilider deutscher Seite der Luftkrieg festgestellt, daß die Briten den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung eröffnet haben. Wir vermerken weiter die Tatsache, daß die englische Luftwaffe in der Nacht zum 10. Mai 1940 mit einer planmäßigen Offensive gegen offene Städte und Siedlungen durch einen vollkommen unmotivierten brutalen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg i. Br. begann, wobei die Bomben unter anderem auf einen Kinderkrippenplatz fielen und 13 Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren tödeten. Insgesamt erforderte dieser rachsüchtige Angriff seinerzeit 57 (siebenundfünfzig) Tote unter der Zivilbevölkerung.

Von 71 in der Zeit vom 10. bis 13. Mai 1940 erfolgten Luftangriffen feindlicher Flieger auf deutsches Reichsgebiet hatten nur 6 unmittelbar militärische Ziele, 14 trafen auf bedingt kriegswichtige Anlagen wie Brücken, Bahnhöfe und Bergwerksanlagen. Dagegen trafen 51 auf ausgesprochen nichtmilitärische Ziele.

In der Nacht zum 22. Mai 1940 führte die englische Luftwaffe insgesamt 22 Angriffe über Städte und Dörfer Westdeutschlands durch. Damit waren allein seit dem 10. Mai 1940 228 feindliche Flugzeugangriffe auf deutsches Reichsgebiet erfolgt und davon über 75 Prozent gegen ausgesprochen nichtmilitärische Ziele. Das traurige Ergebnis dieser ersten Massenangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung waren 136 Tote, 305 Verletzte, darunter zahlreiche Frauen und Kinder. In der Nacht zum 28. Mai 1940 wurde das Refektorium und Städtische Krankenhaus in Neuf-Brensbach bombardiert, obwohl beide Gebäude durch ein großes Rotes Kreuz auf dem Dach gekennzeichnet waren. Trotz aller deutschen Warnungen wurden diese britischen Massenangriffe gegen die Zivilbevölkerung fortgesetzt. So griffen die englischen Bomber in der Nacht zum 19. Juni das Stadtkrankenhaus in der Vorstadt Sachsenhausen von Frankfurt a. M. an. Gleichzeitig erfolgte ein Großangriff auf die Wohnviertel Düsseldorf, wobei neben Gebäudeschäden auch Tote und Verletzte zu beklagen waren.

Ausdrücklich unterstreichen wir die Tatsache, daß bis zum 19. Juni 1940 seitens der deutschen Luftwaffe, außer Aufklärungsflügen, lediglich

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 11. bis 17. Oktober täglich von 18.30 bis 7.15 Uhr und östlich der Reichsstraße (also auch in Lübeck) von 19.30 bis 6.45 Uhr.

Fortschreitende Zerstörung von Stalingrad

Die Niederlagen der britischen Luftwaffe in Afrika und im Westen

Berlin, 10. Okt. Von Tag zu Tag mehr vollendet sich das Bild der Zerstörung in Stalingrad. In den Schutthaufen rauchschwarzer Mauern, in verschütteten Kellern, in ausgebrannten Ziegelwerken, in Kanälen und Gräben, hinter geräumerten Geröllhaufen, unter verrosteten Balken und spärlichen Häusern, im Gewirr zerstörter Eisenkonstruktionen — in diesem ganzen unbeschreiblichen Durcheinander kämpfen unsere Soldaten.



Ein solcher erbitterter Kampf entpann sich nach dem beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen um ein Hochhaus, dessen graue Eisenbetonwände bisher der Vernichtung standgehalten hatten. Unsere Infanterie war immer näher an dieses zum Festungswert ausgebaute Gebäude herangekommen und hatte es schließlich völlig isoliert. Dann drangen Stochtrupps vor. Sie fanden in Abzugsstünden und Kabelgräben geeignete Annäherungswege gegen

das bolschewistische Widerstandsnest. Systematisch legten sie unter die Fundamente des Betonriesen ihre Sprengladungen, die, auf einen Schlag gezündet, das ganze Hochhaus mit seinen Verteidigern zu einem Trümmerhaufen von Betonbrocken und verbogenen Eisenstäben zerhackten. Damit fiel ein Stück der Festung Stalingrad.

Während so der Kampf um die Wolgafestung unerbittlich weitergeführt wird, hat die britische Luftwaffe gleichzeitig in Nordafrika und über den besetzten Westgebieten vergeblich versucht, durch den Einfluß harter Bomber- und Jagdverbände die deutsche Abwehr zu überrollen. So stark die britischen Angriffe angelegt waren, so hart schlugen deutsche Jäger und Flakartillerie zurück und blieben Sieger. An der nordafrikanischen Front flogen die Briten am Freitag mit zahlreichen Bombern, die von starken Jagdverbänden begleitet waren, von der Mittelmeerküste her in das Gebiet hinter unseren Stellungen bei El Alamein ein, um die hier liegenden deutschen und italienischen Flugplätze zu bombardieren. Schon bei der ersten Annäherung gerieten die britischen Verbände in schweres Abwehrfeuer der Flakgeschütze, die einen eisernen Sperrgürtel rings um die Flugplätze legten. Deutsche und italienische Jäger gingen nach Alarmstark auf große Höhen und stürzten sich auf die britischen Jagdverbände, die sie von den Bombern abdrängten und in Einzelkämpfe verwickelten. Im ganzen verloren die Briten nach bisherigen Meldungen in Nordafrika bei Abwehr- und Angriffskämpfen insgesamt 54 Flugzeuge.

Nicht anders verlief die Abwehrschlacht über den besetzten Westgebieten, als in den Vormittagstunden des Freitags zahlreiche viermotorige Kampfflugzeuge, von einem großen Aufgebot britischer Jäger begleitet, nach Nordfrankreich einfielen. Hier trafen sie auf die geschlossene Abwehrfront von Jägern und Flakartillerie, die den Briten keine Möglichkeit ließ, ihre Angriffe zu entfalten.

Sowjetarmee unter neuem Politruß-Regime

Stalin muß eine große Umgestaltung in den Kommandostellen vollziehen

hi. Stockholm, 10. Oktober. (Von unserm Vertreter.) Das Präsidium des Obersten Sowjets hat, wie aus dem Moskauer Nachrichtenblatt zu entnehmen ist, durch eine Verordnung in der Sowjetarmee eine „einheitliche und persönliche Führung“ eingeführt und die gesamte militärische und politische Macht den politischen Kommissaren übertragen.

Für die schweren militärischen Niederlagen, die die Sowjets im Laufe dieses Feldzuges erlitten und die sie mit dem Verlust großer für ihre Ernährung und Industrie gleich lebenswichtigen Gebiete bezahlen mußten, sucht Stalin die Schuldigen. In der Unzulänglichkeit, Unzureichlichkeit und Unfähigkeit der Offiziere der Sowjetarmee glaubt er sie gefunden zu haben. Nunmehr überträgt er den politischen Kommissaren neben ihren bisherigen politischen Funktionen auch die militärische Führung der Truppenteile. Damit wird die politische Führung der Sowjetarmee, die bisher in den Händen der Politruß überlagert war, in die Hände der Politruß überlagert. Eines aber dürfte bei diesem bemerkenswerten Schritt Stalins gewiß sein: daß es sich hier um eine Verzweiflungsmäßigkeit Moskaus handelt. Es liegt die Vermutung sehr nahe, daß Stalin wegen der drohenden Katastrophe nicht mehr auf die sowjetischen Militärs verlassen kann, sondern den politischen Kommissaren die abfällige Führung überträgt. Im einzelnen gibt das mündliche Moskauer Kommuniqué einen Einblick auf die Entstehungsgeschichte der Kommissare. Es führt u. a. aus: Das System der Kommissare, das in der Sowjetarmee während des Bürgerkrieges eingeführt worden ist, war notwendig, weil sich die Offizierskorps überwiegend aus alten Kriegsspezialisten zusammensetzten, die nicht an die Stabilität der Sowjetmacht glaubten und gegenüber dieser Macht durchaus nicht günstig eingestellt waren. Während der Bürgerkriegsjahre trugen deshalb die Kriegskommissare in entscheidender Weise dazu bei, die Sowjetarmee zu verfestigen, die Befehlshaber auszuwählen und die politische Ausbildung zu vollenden.

Nach einem Hinweis darauf, daß die Kommissare und die politischen Sonderbeauftragten der bolschewistischen Partei in den vergangenen Jahren „ihre militärischen Kenntnisse inzwischen erweitert“ hätten und daß ein Teil von ihnen schon rein militärische Befehlsposten innehat, heißt es in der Verordnung Stalins: „Diese neuen Umstände beweisen, daß das System der politischen Kommissare in der bisherigen Form seine Existenzberechtigung verloren hat. Deshalb wird verordnet: 1. Es wird ein einheitlicher totaler Befehl über die Sowjetarmee eingeführt. Die Befehlshaber sind in militärischer wie politischer Hinsicht verantwortlich.“

Kommissare und die politischen Sonderbeauftragten in allen Armeeverbänden werden abgesetzt, (d. h. die Kommissare übernehmen gleichzeitig die militärischen Kommandos). 3. Die Posten der „stellvertretenden Chefs“ werden außerdem aufrechterhalten. Sie haben speziell politische Arbeiten innerhalb der Sowjetarmee zu verwalten. Das heißt, daß Stalin seine Kommissare und politischen Sonderbeauftragten für Kriegserfahrungen genug hält, um die rein militärischen Befehlshaber abhelfen zu können.

Der Wortlaut dieser Verordnung erweckt den Aufschrei, als ob Stalin die bolschewistischen Funktionäre aus der Armee zurückziehe, tatsächlich aber denkt er gar nicht daran, seine berüchtigten Kommissare den Militärs zu opfern, sondern er gibt ihnen in den kritischsten Stunden, die die Sowjetunion bisher erlebt hat, neue militärische Gewalt.

Wohnviertel der Reichshauptstadt entschloß sich die deutsche Luftwaffe zum Vergeltungsangriff auf London. Ein weiteres Jögern hätte geradezu als Schwäche ausgelegt werden müssen. Und so erfolgten die bekanntesten furchtbaren Schläge der deutschen Luftwaffe mit einer solchen Wucht und Behemung, daß uns noch heute die Sammentöne der britischen Regierung in den Ohren klingen: „Wehe uns! Womit haben wir das verdient? Völker der Erde, laßt Euch unsere Not an! Die Angriffe der Briten waren nun fürs erste gestoppt. Als aber am 22. Juni vergangener Jahres unser Kampf gegen die Sowjetunion begann, da glaubte Hitler Churchill auch seine Zeit für gekommen, um nun möglichst unangefochten wieder seine feigen Nachtangriffe auf unsere Städte starten zu können.

Unser Bevölkerung hat ganz ohne Frage Schweres ertragen müssen in diesen Wochen und Monaten, und noch — das muß man ehrlich hinzugeben — haben wir hier in der Heimat keinen Ueberblick, wie lange sie uns ungestraft weiter nachlässigerweise heimsuchen dürfen. Aber, das wissen wir, und der Führer hat es uns ebenso bestätigt wie sein Reichsmarschall Hermann Göring: Der Tag kommt, an dem uns die Kriegslage im Osten gestattet, unsere stolze und tapfere Luftwaffe — die beste der Welt — wieder dem Feind entgegenzuwerfen, den wir nun allein am meisten haben, und den wir mit keinem können, daß ihm heimgezahlt wird, was er in feiger Brüllbereitschaft vor dem wirklichen Kampf an den Fronten dieses Krieges in nachlässigen Ueberfällen verbrochen hat an der wehrlosen Bevölkerung und an den Kulturgütern und Städten Deutschlands und Westeuropas.

„Dann gedenke ihnen Gott“, sagte Hermann Göring in seiner mit stürmischer Begeisterung aufgenommenen großen Rede im Sportpalast am vergangenen Erntedankfest, „dann sprechen wir uns in England wieder!“ — Wir wissen, daß unser Reichsmarschall keine leere Drohung ausgesprochen hat, sondern daß er ein Wort sprach, das einmal zu einer historischen Tatsache werden wird, über die man in Deutschland und Europa jubeln, in der Downingstreet aber und den übrigen Plutokratenvierteln der Welt heulen und jammern wird.

Der Wehrmachtbericht

U-Boote und Luftwaffe am Feind

Führerhauptquartier, 10. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet wurde an der Paß-Strasse nach Tisaple eine stärkere Kräftegruppe des Feindes eingeschlossen und dabei 47 Kampfanlagen genommen. Im Kampf um Stalingrad versenkte Artillerie des Heeres zwei feindliche Kanonenboote auf der Wolga und beschädigte ein weiteres schwer. Stochtrupps sprengten im Stadtgebiet ein Hochhaus. Sturzturmpferde legten die Zermürbungsangriffe auf feindliche Widerstandsnester und befestigte Häuserblöcke. Kampfflieger-Kräfte die Zerschlagung der Nachschubtrassen und Hafenanlagen im Bereich der unteren Wolga fort. Entlastungsangriffe der Sowjets gegen die nördliche Abriegelungsfront blieben erfolglos. Am mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden erfolgreiche eigene Stochtruppanternahmen durchgeführt. Im hohen Norden bekämpften deutsche Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht feindliche Flugplätze an der Kolabaucht.

In Nordafrika griff die Luftwaffe motorisierte Verbände, Batteriestellungen und Zeltlager der Briten an der mittleren Wamein-Front sowie die Hafen- und Dandanlagen von Alexandria mit guter Trefferwirkung an. Zum Begleitflug eingelegte deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen sechs britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab. Bei Angriffen eines starken gemischten Fliegerverbandes auf eigene Feldflugplätze verloren die Briten durch die zusammengefaßte Abwehr deutscher und italienischer Jäger sowie durch Flakartillerie 45 Bomben- und Jagdflugzeuge. In diesen Luftkämpfen ging nur ein eigenes Jagdflugzeug verloren, wobei sich der Jagdflieger durch Fallschirmabprung retten konnte.

Bei Tagesangriffen gemischter feindlicher Fliegerverbände auf nordfranzösisches und belgisches Gebiet entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf eine größere Anzahl mehrmotoriger Bomber, darunter solche amerikanischer Herkunft, bei nur einem eigenen Verlust abgeschossen wurden. Die französische Zivilbevölkerung erlitt Verluste an Toten und Verletzten. Die durch Sprengbomben hervorgerufenen Sachschäden waren gering. An der Südküste Englands versenkte leichte deutsche Kampfflugzeuge bei Tagesangriffen sechs britische Landungsboote und beschädigten zwei weitere schwer.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche U-Boote den britisch-amerikanischen Schiffsverkehr vor Südafrika schwer getroffen. Sie versenkten unmittelbar vor dem Hafen von Kapstadt in schlagartigen Ueberbordsangriffen zwölf Handelschiffe mit zusammen 74 000 BRT. Andere U-Boote versenkten an der Westküste Afrikas vor dem britisch-amerikanischen Notenfischpunkt Freeport, vor der südamerikanischen Küste, im St.-Lorenz-Golf und bei schwerem Sturm im Nordatlantik zehn Schiffe mit 67 000 BRT. Darunter befand sich das 15 000 BRT große britische Kühlschiff „Andalusia Star“, das mit einer Ladung von hochwertigen Lebensmitteln, vor allem Gefrierfleisch, nach England bestimmt war. Damit haben unsere U-Boote abermals auf weit verzweigten Kriegsschiffplätzen 22 Schiffe mit 141 000 BRT versenkt.

USA-Zeitschrift bestätigt Greuel

Stockholm, 10. Oktober. Die amerikanische Zeitschrift „Liberty“ vom 19. September d. J. enthält eine Schilderung des englischen Ueberfalls auf die Lokoten. In dem Bericht, der von einem englischen Augenzeugen abgegeben wird, wird ausführlich die Gefangennahme des verwundeten deutschen Kommandanten sowie einiger deutscher Offiziere und Soldaten geschildert; dabei wird im einzelnen dargelegt, daß die Offiziere und Soldaten gefesselt und geknebelt wurden. Ueber die Gefangennahme des verwundeten Kommandanten heißt es wörtlich: „Er wurde fesseln gebunden, geknebelt und mit allen seinen Papieren weggeschleppt.“ Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, hier wird in einer Zeitschrift der Feinde mit Deutlichkeit bewiesen, daß die Behauptungen des englischen Oberkommandos, die deutschen Gefangenen seien in keinem Fall gefesselt, sondern stets human behandelt worden, unwahr sind.

Die faschistische Außenpolitik

Berlin, 10. Oktober. Zum 20. Jahrestag des Marfches auf Rom hat der italienische Außenminister Graf Ciano der Zeitschrift „Berlin-Roma-Totio“ einen Artikel „Faschistische Außenpolitik“ zur Verfügung gestellt, dem wir folgendes entnehmen: „In der faschistischen Revolution erhob sich das italienische Volk zum ersten Male gegen die Ungerechtigkeit der Friedensverträge, zum ersten Male empörte es sich gegen die geplante Vorherrschaft der französisch-angelsächsischen Staatengruppe, zum ersten Male machte es die Rechte der Völker auf Leben, Freiheit und Entwicklung geltend. Dies war die Bedeutung auf Rom in der internationalen Politik. Dies ist die Bedeutung des Befreiungskrieges, den Italien heute in tiefer Verbundenheit des Geistes, der Opferwilligkeit und des Blutes mit seinen Verbündeten erbellt und siegreich durchführt.“

Fortsschritte auf Neu-Guinea

Tokio, 10. Oktober. Die Kämpfe auf Neu-Guinea entwickelten sich weiter günstig für die Japaner. Die Australier haben einen Gegenangriff unternommen, um im letzten Augenblick Port Moresby zu retten. Der feindliche Gegenangriff blieb jedoch bereits in den Anfängen stecken. Außer einem geringfügigen Geländegewinn von nur wenigen Kilometern konnten die Australier gegen den entschlossenen japanischen Widerstand nirgends nennenswerte Erfolge erzielen.

Selbst die feindliche Agitation muß jetzt das Scheitern des australischen Gegenangriffes eingestehen, allerdings schiebt sie die Schuld auf das schwierige Gelände, wodurch sich der australische „Vormarsch“ verlangsamt habe.

Auf der Fahrt nach Washington

Stockholm, 10. Oktober. Der amerikanische Botschafter in der Sowjetunion, Admiral Standen, hat am Sonnabend Rubjansk verlassen und sich nach Amerika begeben. Vor seiner Abreise hatte er erneut eine längere Unterredung mit Stalin.

Familien - Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt:
Anni Dose, Lübeck, Rottwischstr. 23.
Wilhelm Stoffregen, Reg.-Ober-
baupolizeiter, Hildesheim, v. Döigts-
Rheg-Strasse 6. (*726b)

Ihre Verlobung geben bekannt:
Helga Hansen, Lübeck, Schwartauer
Allee 123 b - **Willi Zeuch**, Frank-
furt am Main, 3. J. Kriegsmarine.
10. Oktober 1942. (*874b)

Ihre Verlobung geben bekannt:
Lisa Spanier - **Artur Schulz**. Lü-
beck, den 11. Okt. 1942. (*781b)

Ihre Verlobung geben bekannt:
Jama Grams - **Hubert Hennig**,
Obgeft. d. Flak. Lübeck, II. Ochsen-
koppel 10. (*880b)

Ihre Verlobung geben bekannt:
Margarete Muehe - **Hugo Blohm**,
Lübeck-Travemünde, im Okt. 1942.

Als Verlobte grüßen: **Paula Steen**
- Obgeft. **Hugo Ochahn**, 3. J. in
Urlaub. Stems/Dänishburg bei
Lübeck. (*849a)

Ihre Verlobung geben bekannt:
Else Nonnenkamp, Ahrensburg, 3.
Jt. Berlin - **Meino Krügelmann**,
3. Jt. Berlin. Im Oktober 1942.

Wir haben uns verlobt: **Jama
Höppner**, Jarpen i. H. - **Erwin
Gloe**, Obgeft. in einer L. R., 3. J.
Urlaub, Groß-Steinrade. (*8070b)

Ihre Verlobung geb. bekannt: **Mia
Zimmer**, Oberbilla a. d. Mofel,
Obergeft. **Herbert Rod**, 3. Jt. Ur-
laub. Lübeck, den 10. Okt. 1942.
Gärtnergasse 118. (*1083a)

Ihre Verlobung geb. bekannt: **Elisa-
beth Juglang-Arian Krufe**, Ob-
geft. i. e. Inf.-Reg. Lübeck-Curaub,
11. 10. 1942. (*1031b)

Wir haben uns verlobt: **Edith Wier-
mann**, Magdeburg. - **Gerhard
Thämer**, 3. Jt. b. d. Wehrm. Lübeck-
Cleverbrück, 10. Okt. 42. (*3063b)

Ihre Verlobung geb. bef.: **Elisette
Dürrup**, Lübeck, Elsdigstr. 3 -
Gefr. **Willy Bäder**, Münster i. W.,
3. Jt. i. d. H. Lübeck, i. Okt. 1942.

Ihre am 3. Oktober 1942 vollzogene
Dermählung geben bekannt: **Uffz.
Helmut Reimers** und **Frau Jama**
geb. Gold, 3. J. Hamburg. - Für die
uns zu unserer Hochzeit erwiesenen
Aufmerksamkeiten danken wir
herzlichst. D. O. (*867a)

Ihre Dermählung geben bekannt:
Willi Burmeister, Obgeft. 3. J. Flak-
Art.-Schule III - **Lulu Burmeister**
geb. Schnoor. Lübeck, Untertrave
107. - Gleichzeit danken wir
herzlich für die erwiesenen Auf-
merksamkeiten. (*943b)

Ihre Kriegstraueung geben bekannt:
Heinz Descher, 3. J. im Felde -
Gerda Descher geb. Arndt, Lübeck.

Ihre Dermählung geben bekannt:
Erich Hofmann, Dresden, Wart-
burgstrasse 31 - **Helga Hofmann**
geb. Rubach, Lübeck, Matlstr. 15 b.
10. Oktober 1942. (*876a)

Ihre Dermählung geben bekannt:
Winfried Künnicke, Uffz. in einem
Inf.-Regt. - **Ilse Künnicke** geb.
Singelmann. Hollern bei Stade,
den 11. Oktober 1942. (*944b)

Ihre im September vollzogene Ehe-
schließung geben bekannt: **Werner
Stemmler**, 3. J. bei der Woffen-44 -
Marie-Anne Stemmler geb. Hinz-
peter. Lübeck, Lindenstr. 50. (*1067a)

Ihre Kriegstraueung geben bekannt:
Rudolf Hinz, Obgeft. i. e. Art.-
Reg., u. **Frau Helga** geb. Salomon.
Lübeck-Moortgarten, 10. Okt. 1942.

Karin 9. 10. 42. In großer Freude:
Herta Hardt geb. Bombowsky -
Gustav-Rolf Hardt, Beckerg. 73, II.

Heide-Marie. Die glückliche Geburt
ihres dritten Kindes zeigen an
Lilly Röhl geb. Thomlen - Land-
gerichtsrät **W. Röhl**, Ruhlben 7.

Kurt. Die glückliche Geburt ihres
zweiten Jungen zeigen hocherfreut
an: **S. Schöppich**, 3. J. San.-Mitt. u.
Frau Cining geb. Ramm. Bad
Schwartau, Hotel Germania, den
10. Oktober 1942. (*80731)

Die glückliche Geburt unserer Tochter
Renate zeigen wir in dankbarer
Freude an. **Ida Stahn** geb. Gerden,
Willy Stahn, Lübeck, Engelswisch
43/45, 3. Jt. Alendorf, Bezirk
Bremen. (*1082a)

Sür erwies. Aufmerksamk. und Ge-
schenke zu unfr. Verlobung dank. wir
herzl. **Paula Kyrian** u. **Willi Mar-
tens**, Schwarzenbek-Möhlens, im
Oktober 1942. (*30685)

Sür die vielen Glückwünsche und Ge-
schenke zu unfr. Verlobung danken
wir herzl. **Emma Reddöhl** -
Hermann Häfeler. Schönberg,
Cbg., Oktober 1942. (*30629)

Sür die vielen Glückw. u. Geschenke
zu unfr. Verlobung dank. wir herzl.
Martha Häfeler, Rühfen + Obgeft.
Otto Bohr, Götting, 3. Jt. Ohrenm.

Sür erwiesene Glückw. u. Geschenke
anläßl. unfr. Verlobung danken wir
herzl. **Mariechen Riedhof**, Döb-
faten/Reinfeld. **Friedel Hermann**,
Hannover. (*30669)

Sür erwiesene Aufmerksamkeiten
zur Verlobung danken herzl. **Trudel
Teckenburg** - **Herbert Schmidt**,
Wickelstraße 24, I. (*1002a)

Sür die vielen erwiesenen Aufmerk-
samkeiten anläßl. unfr. Verlobung
danken wir herzl. auch
im Namen unserer Eltern. **Boots-
maat Gerhard Schering** und **Frau
Gertrud** geb. Mößler. Lübeck,
Mühlenstr. 40, II., Okt. 1942. (*934a)

Sür erwiesene Aufmerksamkeiten an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Seldw. Otto Dose**
und **Frau Jama** geb. Westphal.
Gothmund, d. 8. Okt. 1942. (*995b)

Sür die uns 3. unfr. Dermählung er-
wiesenen Aufmerksamkeit danken wir
herzl. **Ernst Präger**, Bau-Ing.,
3. Jt. Oberleutn., **Ingrid Präger**
geb. Jessen. Oldenburg/O. Lübeck,
Geversdstr. 34, 11. 10. 42. (*1042b)

herzl. Dank sagen wir allen, die uns
an unserm Hochzeitstage durch ihr
liebes Gedenken erfreuten. **Heinz
Umbach**, **Roje-Marie Umbach** geb.
Bahr. D. Wismar, Breite Str. 20.

Sür die zahlreichen Glückwünsche,
Geschenke und Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Rudolf Lach-
ner** u. **Frau**, Bad Schwartau. (*30768)

Sür die zahlreichen Glückwünsche,
Geschenke und Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Otto Bollow**
und **Frau**, Malblumenstr. 9. (*1011b)

Sür die viel. Glückw., Aufmerksamk.
u. Geschenke zu unfr. Eheschließung
dank. wir herzl. **St. Mette** und
Frau Emma geb. Johns. (*30630)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Ernst Präger**, Bau-Ing.,
3. Jt. Oberleutn., **Ingrid Präger**
geb. Jessen. Oldenburg/O. Lübeck,
Geversdstr. 34, 11. 10. 42. (*1042b)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Otto Bollow**
und **Frau**, Malblumenstr. 9. (*1011b)

Sür die viel. Glückw., Aufmerksamk.
u. Geschenke zu unfr. Eheschließung
dank. wir herzl. **St. Mette** und
Frau Emma geb. Johns. (*30630)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Ernst Präger**, Bau-Ing.,
3. Jt. Oberleutn., **Ingrid Präger**
geb. Jessen. Oldenburg/O. Lübeck,
Geversdstr. 34, 11. 10. 42. (*1042b)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Otto Bollow**
und **Frau**, Malblumenstr. 9. (*1011b)

Sür die viel. Glückw., Aufmerksamk.
u. Geschenke zu unfr. Eheschließung
dank. wir herzl. **St. Mette** und
Frau Emma geb. Johns. (*30630)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Ernst Präger**, Bau-Ing.,
3. Jt. Oberleutn., **Ingrid Präger**
geb. Jessen. Oldenburg/O. Lübeck,
Geversdstr. 34, 11. 10. 42. (*1042b)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Otto Bollow**
und **Frau**, Malblumenstr. 9. (*1011b)

Sür die viel. Glückw., Aufmerksamk.
u. Geschenke zu unfr. Eheschließung
dank. wir herzl. **St. Mette** und
Frau Emma geb. Johns. (*30630)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Ernst Präger**, Bau-Ing.,
3. Jt. Oberleutn., **Ingrid Präger**
geb. Jessen. Oldenburg/O. Lübeck,
Geversdstr. 34, 11. 10. 42. (*1042b)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Otto Bollow**
und **Frau**, Malblumenstr. 9. (*1011b)

Sür die viel. Glückw., Aufmerksamk.
u. Geschenke zu unfr. Eheschließung
dank. wir herzl. **St. Mette** und
Frau Emma geb. Johns. (*30630)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Ernst Präger**, Bau-Ing.,
3. Jt. Oberleutn., **Ingrid Präger**
geb. Jessen. Oldenburg/O. Lübeck,
Geversdstr. 34, 11. 10. 42. (*1042b)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Otto Bollow**
und **Frau**, Malblumenstr. 9. (*1011b)

Sür die viel. Glückw., Aufmerksamk.
u. Geschenke zu unfr. Eheschließung
dank. wir herzl. **St. Mette** und
Frau Emma geb. Johns. (*30630)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Ernst Präger**, Bau-Ing.,
3. Jt. Oberleutn., **Ingrid Präger**
geb. Jessen. Oldenburg/O. Lübeck,
Geversdstr. 34, 11. 10. 42. (*1042b)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Otto Bollow**
und **Frau**, Malblumenstr. 9. (*1011b)

Sür die viel. Glückw., Aufmerksamk.
u. Geschenke zu unfr. Eheschließung
dank. wir herzl. **St. Mette** und
Frau Emma geb. Johns. (*30630)

Sür die zahlreich. Glückwünsche,
Geschenke u. Glückwünsche an-
läßl. unfr. Eheschließung danken
wir herzl. **Ernst Präger**, Bau-Ing.,
3. Jt. Oberleutn., **Ingrid Präger**
geb. Jessen. Oldenburg/O. Lübeck,
Geversdstr. 34, 11. 10. 42. (*1042b)

Hoffend auf ein frohes
Wiedersehen, erhielten
wir die erschütternde
Nachricht, daß unser innigst-
geliebter, jüngster Sohn, herzengute
Bruder, Schwager, Onkel
und Neffe (*1052a)

Erich Brenner
Gefr. in einem Inf.-Regt., Inha-
ber der Ostmedaille, des Ver-
wundeten-Abzeich. in schwarz,
bei den schweren Kämpfen im
Osten am 9. September im
blühenden Alter von 20 Jahren
den Helden Tod fand. In tiefem
Schmerz und tiefster Trauer:
Willi Brenner und **Frau** geb.
Martens, **Werner Brenner**,
Uffz. in der Luftwaffe, 3. Jt.
Urlaub, und alle, die ihn
lieb hatten. - Bitte keine
Besuche. Lübeck, A.d. Mauer 76.

Hart und unaufbar traf
mich die traurige Nach-
richt, daß mein innigst-
geliebter, guter Mann, unser
lieber, einziger Sohn u. Bruder,
guter Schwiegersohn, Enkel,
Neffe und Schwager, der
Gefreite **Gisbert Stark**
am 4. September 1942 bei den
Kämpfen in Afrika im Alter
von 32 Jahren für Führer und
Vaterland gefallen ist. In tiefem
Schmerz: (*761b)

Klara Stark geb. Sass, Familie
Carl Stark, Buenos-Aires, Fa-
milie **Karl Sass**, Lübeck, und
alle Angehörigen.
Berlin-Wilmersdorf, 3. Jt. Lü-
beck, Königstraße 73.

Nach kurzem Wieder-
sehen verstarb ganz
plötzlich nach schwerer
Krankheit im Reserve-Lazarett
Travemünde unser lieber Sohn
und Bruder, der Obergefreite
Rudolf Schlichting
Inhaber des Rumänienordens
1. Klasse und anderer Auszeich-
nungen, im Alter von fast 23
Jahren. In tiefstem Leid ver-
mißt von seinen Eltern
Heinrich Schlichting und **Frau**
geb. **Müller**, seinem Bruder
Karl Heinz u. all. Verwandten.
Travemünde, den 10. Okt. 1942.
Beisetzung am Dienstag, dem
13. Oktober, 15 Uhr, von der
Friedhofskapelle Travemünde

Nach einem arbeitsreichen
Leben entschlief sanft nach
langer, schwerer Krankheit am
10. Oktober mein lieber, guter
Mann, meiner Kinder treusorgen-
gender Vater und Schwieger-
vater, unser lieber Opa, Bruder,
Schwager und Onkel
Karl Bergmann
im 68. Lebensjahre. In tiefer
Trauer (*1145a)

Berta Bergmann geb. Lier-
mann und alle Angehörigen.
Lübeck, Werderstraße 10, den
10. Oktober 1942. Trauerfeier
am Donnerstag, dem 15. Okt.,
10 Uhr, in der Kapelle des
Burgtor-Friedhofes.

Mit der Familie trauern auch
wir um unseren lieben Arbeits-
kameraden.
Betriebsführer und Gefolgs-
schaft der Lübecker Genossen-
schaftsbäckerei e. G. m. b. H.

Nach kurzer, glücklicher Ehe
nahm mir das Schicksal meine
innigstgeliebte Frau, meine gute
Mutter, unsere liebe Tochter,
Schwiegertochter, Schwester und
Schwägerin, Frau
Elise Birnbaum
geb. **Hinrichs** nach kurzer,
schwerer Krankheit im 34. Le-
bensjahr. In tiefer Trauer (*30683)

Walter Birnbaum und **Willi**,
Familie **Hinrichs** und Familie
Birnbaum und alle, die sie
lieb haben.
Müssen, Louisenhof, den 9. Ok-
tober 1942. Beerdigung am
Dienstag, dem 13. Oktober, 14
Uhr vom Trauerhause, 15 Uhr
in der Kirche in Schwarzen-
bek, anschließend Beisetzung

Am 6. Oktober entschlief sanft
unsere liebe Tante, Frau
Lisette Furböter
geb. Hansen
im 81. Lebensjahre. In stiller
Trauer Die Anverwandten.
Lübeck, den 11. Oktober 1942.
Die Trauerfeier findet am Don-
nerstag, dem 15. Oktober, vorm.
11.30 Uhr, im Krematorium statt.
Freundlich zugedachte Kranz-
spenden an das Bestattungs-
Institut F. Barby, Huxstr. 117,
erbeten. (*1026b)

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme am Helden-
tod unseres lieben, unvergeß-
lichen Sohnes und Bruders **Leo**
sagen wir auf diesem Wege
allen unseren herzlich Dank.
M. Kazmierczak und **Frau**
nebst Kindern. Lübeck, Hoch-
straße 31. (*812b)

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme am Helden-
tod meines lieben Mannes,
unseres lieben, unvergeßlichen
Sohnes Hans sprechen wir auf
diesem Wege allen unseren
herzlichen Dank aus. **Frau Inge
Schroer**, **Rob. Schroer** u. **Frau**

Für die innige Teilnahme zum
Heldentod unseres lieben
Neffen **Gustav** Pegel danken
herzl. **Gustav Euckhausen** u.
Frau Kollow, i. Okt. 42. (*30681)

Für die herzliche Teilnahme
und Kranzspenden beim Heim-
gange unseres lieben Entschlaf-
enen sprechen wir hiermit allen
unsern herzlichsten Dank aus.
Henni Ebert und Kinder.

Heute nachmittag 17.30 Uhr
entschlief sanft nach schwerer
Krankheit im 54. Lebensjahr
unsere liebe, herzengute Mut-
ter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester Schwägerin
und Tante
Frau Anna Schlicht
geb. Wigger
In tiefer Trauer:
Erwin Schlicht, 3. Jt. im Felde.
Hilda Cebulla geb. Schlicht.
Carl Cebulla, 3. Jt. im Felde.
Marianne Silbermann geb.
Schlicht. Dr. **Walter Silber-**
mann, 3. Jt. im Felde, nebst
drei Enkelkindern und den
übrigen Verwandten.
Augsburg (Wandstraße 20),
Lübeck, Hamburg, 4. Oktober
1942. Die Einäscherung fand
am 6. Okt., 15.30 Uhr, in Augs-
burg statt. Die Urne wird auf
dem St.-Lorenz-Friedhof in Lü-
beck beigesetzt.

Nach längerem Leiden erlöst
ein sanfter Tod in der Nacht
zum 9. Oktober meine innigst-
geliebte, herzengute Mutter,
Tochter, unsere liebe Schwester,
Schwägerin und Tante
Johanna Hintze
geb. Paetow
im 52. Lebensjahre. In tiefer
Trauer im Namen der An-
gehörigen (*1146a)

Wolfgang Hintze, 3. Jt.
Wehrmacht, und alle, die
sie lieb hatten.
Lübeck, Schwart. Landstr. 80.
Trauerfeier am Donnerstag, d.
15. 10., 15.45 Uhr, in der Ka-
pelle des Vorwerker Friedhofes.
Etw. Kranzspenden an die Be-
stattungs-ges., Klingenb. 8/9, erb.

Wir verloren eine besonders
treue und fleißige Arbeitskame-
radin, deren Andenken wir in
hohen Ehren halten werden.
Betriebsführung und Gefolgs-
schaft der Firma Gebrüder
Heick, Lübeck. (*1025a)

Nach kurzer Krankheit ent-
schlief heute vormittag unser
lieber Vater, Schwieger-, Groß-
und Urgroßvater (*1081b)

Peter Kreutzfeldt
im fast vollendeten 75. Lebens-
jahre. In stiller Trauer:
Die Kinder und Enkelkinder.
Lübeck-Schlutup, **Ludendorff-**
str. 189. Die Beerdigung findet
am Donnerstag, 15. Oktober,
15 Uhr, von der Friedhof-
kapelle in Schlutup statt.

Nach kurzer, schwerer Krank-
heit entschlief heute mein innigst-
geliebter Mann, unser guter
Vater, Bruder, Schwager, Onkel
und Opa, der Bauer
Wilhelm Siemann
im Alter von 62 Jahren. In tiefer
Trauer im Namen aller Ange-
hörigen
Anna Siemann geb. Burmester.
Borstorf, den 9. Oktober 1942.
Beerdigung am Montag, dem 12.
Okt., 14 Uhr, in Breitenfelde.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme am dem schwe-
ren Verlust, der uns durch den
Heldentod meines lieben, unver-
geßlichen Sohnes **Herbert**, unse-
res guten Bruders, betroffen
hat, sagen wir hierdurch unsern
herzlichsten Dank. **Elsa
Hoffmann** **Ww. und Kinder**.
Lübeck-Schönböcken, den 9.
Oktober 1942. (*912a)

Beim Hinscheiden uns. lieben
Entschlafenen sind uns soviel
Beweise herz. Teilnahme zu-
gegangen, daß es unmöglich
ist, jedem einzelnen zu danken.
Wir bitten deshalb alle, auf
diesem Wege uns. herz. Dank
entgegenzunehmen. Im Namen
aller Angehörigen. **Wilhelm
Dahmke jun. u. Tochter Ida**,
Ahrensfelde. (*30568)

Allen denen, die unserer lieben
Tochter das letzte Geleit gaben
und ihren Sarg so reich mit
Kranzen schmückten, sagen
wir, insbesondere Herrn Pastor
Jensen, unseren herz. Dank.
H. Korzanowski und **Frau**
und Kinder. Travemünde, d.
11. Oktober 1942. (*30733)

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme am Helden-
tod unseres lieben, unvergeß-
lichen Sohnes und Bruders **Leo**
sagen wir auf diesem Wege
allen unseren herzlich Dank.
M. Kazmierczak und **Frau**
nebst Kindern. Lübeck, Hoch-
straße 31. (*812b)

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme am Helden-
tod meines lieben Mannes,
unseres lieben, unvergeßlichen
Sohnes Hans sprechen wir auf
diesem Wege allen unseren
herzlichen Dank aus. **Frau Inge
Schroer**, **Rob. Schroer** u. **Frau**

Für die innige Teilnahme zum
Heldentod unseres lieben
Neffen **Gustav** Pegel danken
herzl. **Gustav Euckhausen** u.
Frau Kollow, i. Okt. 42. (*30681)

Für die herzliche Teilnahme
und Kranzspenden beim Heim-
gange unseres lieben Entschlaf-
enen sprechen wir hiermit allen
unsern herzlichsten Dank aus.
Henni Ebert und Kinder.

Heute nachmittag 17.30 Uhr
entschlief sanft nach schwerer
Krankheit im 54. Lebensjahr
unsere liebe, herzengute Mut-
ter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester Schwägerin
und Tante
Frau Anna Schlicht
geb. Wigger
In tiefer Trauer:
Erwin Schlicht, 3. Jt. im Felde.
Hilda Cebulla geb. Schlicht.
Carl Cebulla, 3. Jt. im Felde.
Marianne Silbermann geb.
Schlicht. Dr. **Walter Silber-**
mann, 3. Jt. im Felde, nebst
drei Enkelkindern und den
übrigen Verwandten.
Augsburg (Wandstraße 20),
Lübeck, Hamburg, 4. Oktober
1942. Die Einäscherung fand
am 6. Okt., 15.30 Uhr, in Augs-
burg statt. Die Urne wird auf
dem St.-Lorenz-Friedhof in Lü-
beck beigesetzt.

Nach längerem Leiden erlöst
ein sanfter Tod in der Nacht
zum 9. Oktober meine innigst-
geliebte, herzengute Mutter,
Tochter, unsere liebe Schwester,
Schwägerin und Tante
Johanna Hintze
geb. Paetow
im 52. Lebensjahre. In tiefer
Trauer im Namen der An-
gehörigen (*1146a)

Wolfgang Hintze, 3. Jt.
Wehrmacht, und alle, die
sie lieb hatten.
Lübeck, Schwart. Landstr. 80.
Trauerfeier am Donnerstag, d.
15. 10., 15.45 Uhr, in der Ka-
pelle des Vorwerker Friedhofes.
Etw. Kranzspenden an die Be-
stattungs-ges., Klingenb. 8/9, erb.

Wir verloren eine besonders
treue und fleißige Arbeitskame-
radin, deren Andenken wir in
hohen Ehren halten werden.
Betriebsführung und Gefolgs-
schaft der Firma Gebrüder
Heick, Lübeck. (*1025a)

Nach kurzer Krankheit ent-
schlief heute vormittag unser
lieber Vater, Schwieger-, Groß-
und Urgroßvater (*1081b)

Peter Kreutzfeldt
im fast vollendeten 75. Lebens-
jahre. In stiller Trauer:
Die Kinder und Enkelkinder.
Lübeck-Schlutup, **Ludendorff-**
str. 189. Die Beerdigung findet
am Donnerstag, 15. Oktober,
15 Uhr, von der Friedhof-
kapelle in Schlutup statt.

Nach kurzer, schwerer Krank-
heit entschlief heute mein innigst-
geliebter Mann, unser guter
Vater, Bruder, Schwager, Onkel
und Opa, der Bauer
Wilhelm Siemann
im Alter von 62 Jahren. In tiefer
Trauer im Namen aller Ange-
hörigen
Anna Siemann geb. Burmester.
Borstorf, den 9. Oktober 1942.
Beerdigung am Montag, dem 12.
Okt., 14 Uhr, in Breitenfelde.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme am dem schwe-
ren Verlust, der uns durch den
Heldentod meines lieben, unver-
geßlichen Sohnes **Herbert**, unse-
res guten Bruders, betroffen
hat, sagen wir hierdurch unsern
herzlichsten Dank. **Elsa
Hoffmann** **Ww. und Kinder**.
Lübeck-Schönböcken, den 9.
Oktober 1942. (*912a)

Beim Hinscheiden uns. lieben
Entschlafenen sind uns soviel
Beweise herz. Teilnahme zu-
gegangen, daß es unmöglich
ist, jedem einzelnen zu danken.
Wir bitten deshalb alle, auf
diesem Wege uns. herz. Dank
entgegenzunehmen. Im Namen
aller Angehörigen. **Wilhelm
Dahmke jun. u. Tochter Ida**,
Ahrensfelde. (*30568)

Allen denen, die unserer lieben
Tochter das letzte Geleit gaben
und ihren Sarg so reich mit
Kranzen

Aus unserm Kreise

Ahrensburg

Die Beseitigung der Bombenschäden und die Durchführung dringender Reparaturen machen es unter Berücksichtigung des Arbeitskräftemangels besonders im Bauhandwerk zur Pflicht, planmäßig den Einsatz der Kräfte zu lenken. Im Benehmen mit der Handwerkerkammer wurde daher ein Plan aufgestellt, der dafür sorgt, daß die Arbeiten ihrer Dringlichkeit nach erledigt werden, und zwar Stufe 1: Bombenschäden und gleichgestellte Arbeiten, Stufe 2: dringliche Reparaturarbeiten und Stufe 3: sonstige Privatarbeiten. Die hiesige Unternehmerrkammer wird, so lange sie Aufträge für Stufe 1 und 2 besitzt, die Arbeiten der Stufe 3 nicht in Angriff nehmen und auch nicht können. Die Bevölkerung wird daher dringend gebeten, von der Handwerkerkammer nur solche Arbeiten zu fordern, die auch dringend im Interesse der Erhaltung des eigenen und damit des Volksvermögens notwendig sind. Nur dann, wenn jeder sich auf die Kriegszeit einstellt und verständnisvoll verfährt, ist es möglich, auch alle dringenden Arbeiten ordnungsmäßig und rechtzeitig zu erfüllen. Um zu erreichen, daß die Handwerkerkammer stets weiß, zu welcher Stufe eine Arbeit gehört, wird der Bevölkerung empfohlen, Anträge auf Beseitigung von Schäden im Baugut der Gemeindeverwaltung Ahrensburg, Hamburger Straße 4, Zimmer 7, zu stellen. Hier wird alsdann die Einteilung in die einzelnen Stufen vorgenommen. — In diesen Tagen gelangen in der Gemeinde Ahrensburg die Einlieferungscheine für Kartoffeln zur Ausgabe, um den Winter- und Frühjahrbedarf bei den Erzeugern (nicht Einzelhändlern) einkaufen zu können. Wenn es auch dringend erwünscht ist, daß nach Möglichkeit jeder seinen Winter- und Frühjahrbedarf an Kartoffeln selbst einlagert und pflegt, so hat es doch nur Zweck, wenn auch geeignete Einlagerungsmöglichkeiten vorhanden sind und wenn darüber hinaus jeder Volksgenosse ständig seinen Kartoffelvorrat überwacht und für eine pflegliche Behandlung des Nahrungsmittels sorgt. Hinzu kommt, daß jeder auch weiterhin daran denkt, daß er mit den eingelagerten Kartoffeln bis zu dem ihm bekannten Zeitpunkt auskommen muß und mit irgendwelchen Nachlieferungen besonders im Frühjahr 1943 wegen zu großen Verbrauchs in den Wintermonaten oder ungenügender Pflege der Kartoffeln nicht rechnen kann. Jeder, der somit in der Lage ist, Kartoffeln einzufellern, Sorge dafür, daß dieses geschieht und richte sich danach, daß er mit seinen Kartoffeln bis zu dem festgelegten Zeitpunkt auch auskommt.

Bad Oldesloe

Am Mittwoch, dem 14. Oktober, 20 Uhr, findet im „Alteoli“ ein Gemeinschaftsabend der NS-Frauenkammer und des Deutschen Frauenwerkes statt. Die Jugendgruppe wird uns einen fröhlichen Abend gestalten.

Hamfelde

Nachdem die Kartoffelernte beendet ist, hat nunmehr der Kartoffeldampfer der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Trittau-Hamfelde im Bezirk Trittau wieder seine Tätigkeit aufgenommen.

Mollhagen

Für die Amsträger des RWA der Gemeinde Eiche war in der Galtwirtschaft Krümmann eine Schulungstagung, wobei eingehend über den Schutz landwirtschaftlicher Gebäude gesprochen wurde. Jeder Besitzer ist verpflichtet, ausreichend Sand, Wasser und Löschgeräte verfügbar zu halten und für die ordnungsgemäße Entrümpelung und Verdunkelung Sorge zu tragen. Auch über die neuen Brandbomben fand eingehende Aufklärung mit praktischen Löschvorführungen statt.

Sülzfeld

Auf dem Bahndamm der Elmshorn-Barmstedt-Oldesloe-Eisenbahn überfuhr der Zug in der Dunkelheit in der Nähe des Viehthofes drei ausgebrochene etwa 1-jährige Störche. Während zwei Tiere total verstümmelt wurden, konnte das eine Tier noch notgeschlachtet werden.

Trensbüttel

Für Führer und Volk gab im Osten der Obergefreite Hugo Evers im Alter von 28 Jahren sein Leben.

Talko

Vom Kriegseinsatz der finnischen Jugend

G. F. Helsing, im Oktober.

Es ist ein uralter finnischer Bauernbrauch — der Talko. Im Wesen der Finnen hat sich aber nicht allein das Wort, der Begriff überliefert, sondern der Brauch selbst in seinem ganzen Wert. Talko — das heißt „Zusammenarbeit“ — ist ein Wort und Gefühl — Ausdruck der natürlichen sozialen Gesinnung dieses Volkes.

Der „Talko“ ist eigentlich auch das Geheimnis, in dem Finnland die Stärke seines Widerstandes als Volk findet, in der nun schon so lange währenden Zeit der nationalen Selbstbehauptung. Der „Talko“ ist die Macht, die die Finnen den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, besonders auch des Krieges trotzen läßt. „Groß-Talko“ sagen sie heute in diesem Lande, das bis in das letzte Dorf mobilisiert ist für den Krieg. Es ist nichts anderes als die moderne Form des altgeübten Bauernbrauchs, nur übertragen auf die ganze Nation.

Der „Talko“ aber ist noch mehr als jeilischer und tätiger Widerstand des Volkes. Er lebt so stark im Volke, daß in seinem Zeichen eine ganze Jugend in ihre eigentlichen Aufgaben gewiesen werden konnte, die im Kindesalter schon lieber mit der Waffe an der Front kämpfen wollte als in der Heimat verharren. Schon 15-jährige, so berichten die Meldungen, nahmen das Jagdgewehr des Vaters und ließen sich nicht mehr aus den vordersten Stellungen weisen, in denen sie Taten vollbrachten, wie ihre großen Vorbilder, und zu sterben verstanden, wie ihre Brüder. Keine Ermahnungen vermochten ihnen diesen Kampfes-eifer zu nehmen.

Ein dringender Befehl ihres Marschalls schließlich, der verbot, daß Jungen schon vorm Feind kämpfen, konnte dem Opfer der Jugend Einhalt gebieten. In der Heimat aber wuchs nun in kurzen Wochen ein großes Werk, das dem

„Das deutsche Buch leistet einen neuen Beitrag“

Reichsleiter Rosenberg ruft zur Büchersammlung für die Wehrmacht auf

Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, erläßt folgenden Aufruf:

Viele Millionen Bücher wurden bisher durch die „Büchersammlung der NSDAP“ für die deutsche Wehrmacht dem deutschen Soldaten an die Front und in die Lazarette geschickt. Sie haben viel Freude bereitet und die Verbundenheit der Front mit der Heimat im Erlebnis durch das Buch zum Ausdruck gebracht. Seit über einem Jahr kämpfen unsere Soldaten in entscheidenden, schicksalsschweren Schlachten im Osten, die zur Vernichtung des ganz Europa bedrohenden Bolschewismus führen werden. Den Einsatz der Front wollen wir in der Heimat mit allen Mitteln stärken, ihre Entbehrungen und Opfer mildern helfen. Auch dann möge wieder das deutsche Buch seinen Beitrag leisten. Ich rufe daher alle deutschen Volksgenossen auf, wiederum der „Büchersammlung der NSDAP“ für die deutsche Wehrmacht durch zahlreiche Spenden zu helfen, den deutschen Soldaten im kommenden Winter Stunden des Kräfteammelns und der geistlichen Erbauung zu schenken. Es kommt dabei nicht auf die Zahl allein an, sondern auf die Zahl der für den Einsatz geeigneten Bücher. Diesem meinem Aufruf schließen sich die unterzeichneten Reichsleiter, Führer der Gliederungen und Verbände an. Damit hat sich die gesamte Bewegung in den Dienst dieser Sammelaktion gestellt, und viele Tausende freiwillige Helfer werden sich erneut für das Gelingen dieser kulturellen Betretung unserer Soldaten einsetzen.“

Den Aufruf haben weiter unterzeichnet: der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Stabschef der SA, Luge, Reichsführer H. Himmler, Korpsführer des NSKK, Kraus, Korpsführer des NSKK, General der Flieger Fr. Christiansen, Reichsarbeitsführer und Reichsleiter Hietl, Reichsjugendführer Agmann, Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klindt, der Beauftragte für das WSW, Oberbefehlshaber Hilgenfeldt, Reichsamt für das Landvolk, Oberbefehlshaber Bode, Reichskriegsopferführer Hanns Oberlindober, Reichsdeputiertenführer Prof. Dr. Schulze, Reichsstudentenführer Dr. Gustav Adolf Scheel und Gauleiter und Reichswalter des NS-Lehrverbundes Wächter.

Appell des Gauleiters an Schleswig-Holstein

Ein Aufruf des Gauleiters für die 4. Büchersammlung der NSDAP für die Deutsche Wehrmacht am 17. und 18. Oktober 1942 hat folgenden Wortlaut:

Schleswig-Holsteiner!

Der Kampf unserer Wehrmacht für die Sicherung des Lebensrechtes unseres Volkes verpflichtet uns immer mehr zu tiefem Dank gegenüber unseren Soldaten. Die 4. Büchersammlung der NSDAP für die Deutsche Wehrmacht muß darum wieder ein Beweis für die Einheit von Front und Heimat werden. Aus den Werken unserer Dichter und Denker schöpfen unsere Soldaten Befinnung und Kraft. Darum, Volksgenossen und Volksgenossinnen, spendet gute Bücher für die 4. Büchersammlung der NSDAP für die Deutsche Wehrmacht am 17. und 18. Oktober 1942!

Der letzte Heutwagen ...



Zufrieden kann sich der Bauer während der Heimfahrt ausruhen, denn es ist der letzte Wagen nach dem zweiten Schnitt, der nun in die Scheune gefahren wird. Freunlich wagt er von seiner Höhe einen Blick auf den Nachbarn, der die auf dem Markt erstandene Kuh heimbringt. Und wie hier in Penktauen, so wurden im ganzen Kreis Stormarn und dem Gangebiet die letzten Heutwagen unter Dank gebracht. Nach guter Ernte können Mensch und Tier getrost dem Winter entgegengehen — es ist bestens vorgesorgt. Aufn. Kirchner

Wesen nach nun endlich den Tungen wie auch das Möbel mit Eifer ersetzte: der „Talko der Jugend“. In der Praxis werden die Jugendlichen mitten in den Kriegsalter des tapferen Volkes gestellt. Sie treten an die Arbeitsplätze derer, die als Soldaten an der Front stehen. Gerade dieser Einsatz ist in dem kleinen Volk wertvoll, die Arbeitslage zu entspannen. Die Jüngeren sehen ihre Kräfte mit Eifer und Begeisterung bei den verschiedenartigen Sammlungen ein. Wir wissen vom Einsatz der deutschen Jugend, welche großen Werte so erhalten und übergeben werden können.

Eine grobe Umrechnung der von der finnischen Jugend im Laufe des ersten Jahres, des Aufbauges, gelammten Werte beträgt insgesamt über 60 Millionen RM, nach deutschem Geld! Ehrenabzeichen und ein Ehrenpreis des Marschalls für die erfolgreichste Gruppe spornen die ursprüngliche Leidenschaft dieser Jugend noch mehr an.

„Groß-Talko“ Finnlands und „Talko der Jugend“ sind Ausdruck des äußersten und unbedingten Freiheitswillens dieses Volkes, das total im Kriege steht und bewundernswert tapfer als unser Verbündeter im Norden der Front an vorderster Stelle steht.

„Aber wir lesen auch viel“

Wie uns unser Pariser Vertreter kürzlich meldete, trug dort bei der Eröffnung der deutschen Frontbuchhandlung am Concordenplatz in Paris der Kommandant von Groß-Paris, General von Schaumburg, ins Gästebuch folgendes ein: „Möge diese Einrichtung den deutschen Soldaten in Feindesland die Heimat näherbringen.“ Inzwischen hat das Gästebuch die Unterzeichneten zahlreicher bekannter und unbekannter Soldaten erhalten. Von den bekannten sind zu erwähnen die Namen des Generalfeldmarschalls von Reichenau und des Generalfeldmarschalls von Witzleben, des Majors Wied, des früheren Kommo-

dore des Jagdgeschwaders Richthofen, der seinen Eintrag einen Tag vor seinem Helbentod machte, und des Ritterkreuzträgers Rotententkapitän Topp, der einschrrieb: „Wir torpedieren viel, aber wir lesen auch viel.“

Krankenschwester erhielt das EK.

Die Rot-Kreuz-Schwester Elfriede Wmut aus Ringen im Kreise Ortelburg erhielt als zweite deutsche Frau das Eisener Kreuz zweiter Klasse. Außer ihr trägt bisher nur Flugkapitän Hanna Reich diese hohe Auszeichnung. Schwester Elfriede gehört zu jenen tapferen Frauen, die in selbstloser Dienstbereitschaft Tag und Nacht unermüdet um die Pflege der verwundeten Soldaten bemüht sind. Sie ist in Polen, dann in Belgien und Frankreich, schließlich auch im Osten der gute Engel vieler Verwundeter gewesen. Im Mittelabschnitt wurde Schwester Elfriede im Juli verwundet. Bei Bombenabwürfen der Sowjets in der Nähe des Lazarets traf sie ein Bombenplitter so schwer in das Knie, daß die Amputation des Beines notwendig wurde. Nun liegt die Schwester, deren froher Mut und Arbeitswille durch die Verwundung keineswegs beeinträchtigt werden konnte, selbst in einem Königsberger Reservelazarett. Hier wurde ihr im Auftrage des Führers das EK II überreicht, das sie nun mit Stolz neben dem Verwundetenabzeichen in Silber und der Dtmefaille trägt.

Der Korallen-Adat macht seinen Weg

Im 17. Jahrhundert wurde in Freiberg im Sächsischen Erzgebirge der Korallen-Adat entdeckt, der zu den berühmtesten und kostbarsten Vorkommen an edlen Gesteinen in Deutschland gehört. Nachdem der Berg lange Zeit verlassen war, wurde er vor vier Jahren neu eröffnet. Unter der Führung eines Kunstgewerblers wurden mit dem Korallen-Adat kunsthandwerkliche Arbeiten in Fassungen aus hochwertigen Edelmetallen geschaffen, die in ihrer künstlerischen Gestaltung den Bestrebungen unserer Zeit nach Form,

Vier Musikabende in Reinbel

Auch Reinbel hat im kommenden Winter seine unterhaltenden Abende, an denen jeder teilnehmen kann. Da der vorjährige Musikring große Beteiligung aufwies, hat sich RdK entschlossen, auch diesmal mit vier Veranstaltungen aufzuwarten. Die erste, ein Violinabend mit Martha Linz, Budapest, findet bereits am kommenden Montag um 19.30 Uhr im Kaffeehaus Nagel statt. Die nächste Darbietung, „Troher Sang — guter Klang“ ist an gleicher Stelle für den 7. Nov. vorgesehen. Dann sieht das Programm je eine Veranstaltung im Dezember und Januar mit den Themen „Heitere Lieder großer Meister“ und „Goethe-Beethoven-Abend“ vor, die gleichermaßen dazu beitragen werden, nach des Alltags Sorgen Entspannung zu verschaffen. Zwischendurch, und zwar bereits zum 31. d. M. wird außerhalb des Programms ein unterhaltender Abend folgen, der viele Überraschungen bringen wird. Karten für den Musikring, und zwar für alle vier Vorstellungen, sind für 8 RM. beim RdK-Werk Jürgens, Schmiedeborg 4, zu haben. An der Abendkasse kostet die Einzeltarte 3 RM. — Der Schiedsmann für den Schiedsmannsbezirk Reinbel, Mittelschullehrer Trauau, ist bis zur Beendigung der Herbstferien ortsabwesend. In diesen Angelegenheiten wird er während dieser Zeit von dem Schiedsmannstellvertreter, Oberpostsekretär Reinhold Busse, hier Brunsbüchel 9, vertreten. — Die Ausgabe der Lebensmittellisten erfolgt heute in der Zeit von 17 bis 18.30 Uhr in den allen bekannten Ausgabestellen gegen Vorlage der Ausweisarten.

Trittau

Am Freitag, dem 16. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet eine Dienstbesprechung sämtlicher Blockhelferinnen des Reichsluftschutzbundes im Horst-Wessel-Haus statt. — In der kommenden Woche wird eine Überprüfung sämtlicher Hausgemeinschaften auf Luftschutzbereitschaft in der Gemeinde Trittau durchgeführt werden. — Die diesjährigen Herbstferien enden für die Trittauer Schule am kommenden Montag. Der Unterricht beginnt wieder am Dienstag früh um 8 Uhr. Die Kinder haben während der diesjährigen Herbstferien ausgiebig Gelegenheit genommen, in der Kartoffelernte behilflich zu sein.

Wentorf

Die Lebensmittellistenausgabe 42. Zuteilungsperiode findet heute wieder im Rathaus, morgens, zu den gewohnten Zeiten statt. — Vom Reichsmütterdienst des Deutschen Frauenwerkes läuft jetzt ein Näh- und Flickkurs, der auch in der Gemeinde Wentorf durchgeführt werden soll. Es finden zwei Kurse statt, und zwar von 17 bis 19.30 und 19.30 bis 20 Uhr. Die Anmeldungen müssen bei Frau Willer, Am Stadtpark, gemacht werden. Am Donnerstag, dem 22. Oktober, findet beim Pg. Jacobs in der Karlsburg von der NS-Frauenkammer ein Gemeinschaftsnachmittag statt. Hierzu wird eingeladen.

Willinghusen

Für sein Vaterland fiel im Osten der Gefreite Werner Soltan.

Unsere Jubilare in Stormarn

Heute begeht Frau Elisabeth Schröder geb. Aanaad, K e n b e l, Schönningkdecker Str. 58, ihren 80. Geburtstag. Seit 1908 verbringt die Jubilarin ihren Lebensabend bei ihrer Tochter. Vorher war sie mit ihrem im Jahre 1905 verstorbenen Ehemann jahrelang in Schönningkdecker wohnhaft, wo beide auf dem Gut Schönan treu ihre Pflicht erfüllten. Acht Kinder wurden unter nicht leichten Verhältnissen großgezogen. Ein Sohn davon fand im vorigen Weltkrieg den Heldentod. Die „Stormarnsche Zeitung“ gratuliert der Jubilarin herzlich.

Staatliches Schauspielhaus Hamburg

Sonntag, 11. Okt., 11 Uhr: Deutsch-Indische Morgenfeier; 14.30 Uhr: Geschl. Vorst. für „Kraft durch Freude“: Mirandolina; 18 Uhr: Das Käthchen von Heilbronn. — Montag, 12. Okt., 18 Uhr: Sbg. Kultur-gem., Reihen 8 WBC. und 27: Das Käthchen von Heilbronn. — Dienstag, 13. Okt., 18 Uhr: Das Käthchen von Heilbronn. — Mittwoch, 14. Okt., 18 Uhr: Die Nibelungen. — Donnerstag, 15. Okt., 18.30 Uhr: Mirandolina. — Freitag, 16. Okt., 18 Uhr: Das Käthchen von Heilbronn. — Sonnabend, 17. Okt., 18 Uhr: Die Nibelungen. — Sonntag, 18. Okt., 14 Uhr: Jug.-Veranstaltung: Die Nibelungen; 18.30 Uhr: Mirandolina.

Farbe und Werkstoff gerecht werden. Diesen kunstgewerblichen Schöpfungen bringt der nationalsozialistische Staat das größte Interesse entgegen, ist doch die Verwendung des Adats auch bei Bauten vorgesehen. Aber auch das Ausland widmet diesem deutschen Edelprodukt seine besondere Aufmerksamkeit. Vor einiger Zeit wurde der Leiter vom König von Bulgarien, von König Michael und der Königin-Mutter von Rumänien sowie vom rumänischen Ministerpräsidenten Antonescu empfangen, die sich außerordentlich anerkennend äußerten.

Kinderunfälle, an die keiner dachte

Die Aufsicht über kleine Kinder muß mit den seltsamsten Zufällen rechnen und vor allem auch da wachsam sein, wo die tägliche Gewohnheit keine Gefahr mehr vermuten läßt. So hat der Wald nur noch im Märchen seine Schrecken. In jedem Ort in den Bergen gehört der Wald sogar zum Tummelplatz der Kinder, in dem sie von klein auf Weg und Steg kennen. Und trotzdem — in Harzgerode hat sich in dieser Woche ein dreijähriges Kind, das dem Haselnüsse juchenden Großvater nachgelaufen war, derart im Walde verirrt, daß die ununterbrochen fortgesetzten Nachforschungen, an denen sich die ganze Bevölkerung des Ortes und der Umgebung beteiligte, tagelang erfolglos blieben. Nach fünf langen Tagen und Nächten endlich wurde das Kind viele Kilometer weit ab bei Königerode gefunden. Es lag erschöpft am Waldrande. Zur gleichen Zeit ereignete sich in Gera ein eigenartiger Unfall, an dessen Möglichkeit ebenfalls nicht so ohne weiteres gedacht wird: Ein zweijähriges Mädchen hatte unter der Aufsicht ihres nur wenig älteren Bruders ein verschwiegenes Dertchen aufgesucht. Dabei kletterte die Kleine auf die Sitzgelegenheit und rutschte durch die große Schleusenröhre zwei Stockwerke tief in die Fäkalienrinne auf dem Hof. Glücklicherweise konnte das Kind noch lebend geborgen werden, doch hatte es bei dem Sturz einen Finger eingebüßt.

Gebot der Stunde: Kohlen sparen!

In der Kreisdienstbesprechung am Sonntagabend wurde mit Nachdruck auf größtmögliche Spararbeit im Brennstoffverbrauch hingewiesen. Es ist in diesem Winter nicht damit zu rechnen, daß Haushalte zusätzliche Lieferungen an Kohle usw. erhalten werden. Deshalb sollte man an etwas kühleren Tagen nicht gleich den Ofen anheizen, sondern lieber eine kleine Unbequemlichkeit in Kauf nehmen, um bei wirtschaftlicher Kälte heizen zu können. Wenn in jedem Haushalt des Gaubereiches im Winter nur 1/2 Zentner Kohle eingespart wird, bedeutet das schon die Freimachung von 13 Kohlenzügen mit je 50 Waggons a 300 Zentner. Um Treibstoff einsparen zu können, werden die Bezieher kleinerer Mengen dringend ersucht, diese selbst beim Kohlenhändler abzuholen. Für Kriegerfrauen, alleinstehende alte Leute und kinderreiche Familien wird die H.S. einen Abholdienst einrichten.

Weiter beschäftigte sich die Kreisdienstbesprechung eingehend mit Fragen des Stadtverkehrs, wobei auf eine Eingabe der Industrie- und Handelskammer an die Städtischen Werke Bezug genommen wurde. Daß der Stadtverkehr sehr verbesserungsfähig ist, bedarf keiner besonderen Begründung. Der Kreisleiter berichtete dann noch kurz über die Erntedankfeiern, die überall auf dem Lande einen prächtigen Verlauf genommen haben. Erhebend war die Aufnahme, die die Vermundeten als Ehrengäste der Landbevölkerung fanden. In den kommenden Monaten soll die Dorfkultur durch zahlreiche Veranstaltungen der H.S. und des BDM usw. besonders gefördert werden.

Brüß Kilpinen wieder in Lübeck

Nach dem großen Erfolg des ersten Konzerts mit Brüß Kilpinen, der seinen Freund Gerhard Hüß (Bariton) bei einem Kilpinen-Liederabend begleitet, hat sich die Nordische Gesellschaft entschlossen, diese Veranstaltung zu wiederholen. Das Programm wird im großen und ganzen neu gestaltet sein. Das Konzert findet am Montag, dem 19. Oktober, um 19 Uhr, im großen Saal der Gemeinnützigen Gesellschaft, Königstraße 5, statt. Der Vorverkauf beginnt am morgigen Montag im Musikhaus Ernst Robert.

Städtische Bühnen. Am 14. Oktober singt Franz Friedrich in der ersten Wiederholung von „La Bohème“ den Rodolfo. Der Künstler wurde nunmehr auch für die Oper verpflichtet.

Landesmusikschule. Unter dem Vorsitz von Kirchenmusikdirektor Zillinger fand zum erstenmal die „Kleine landesrechtliche Prüfung für Organisten“ statt. Von den vier Bewerbern bestanden zwei Studierende der Landesmusikschule, Vertraut Reichel mit gut, Egidie Wendland mit befriedigend, Hermann Dells aus Hensburg mit befriedigend, Hans Heinrich Wängler aus Hamburg mit ausreißend.

Die Pilgerausstellung im Vorraum des St. Annen-Museums ist Sonntags von 11–16 Uhr und Montags und Dienstags von 10–13 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Einstellung von Jungmännern. Am 1. April 1942 erfolgt nach einer Bekanntmachung des Oberfinanzpräsidenten Nordmark in Kiel im amtlichen Teil unserer heutigen Ausgabe die Einstellung von Jungmännern für die gehobene Laufbahn des Dienstzweiges Zoll.

Veränderung bei der Abgabe von Nährmitteln gewisse Änderungen ein. Der Verbraucher kann an Stelle von bisher 50 Gramm Kartoffelstärke-Erzeugnissen jetzt 125 Gramm beziehen. Andererseits verringert sich die Zuteilung von Getreidenährmitteln von 550 auf 475 Gramm. Für den Bezug von Kartoffelstärke-Erzeugnissen gelten künftig die Abchnitte A 20 bis A 24 der roten und blauen Nährmittelfarben. Für Getreidenährmittel haben die Abchnitte A 1 bis A 19 Geltung. Zum Bezug von Teigwaren, deren Zuteilungsmenge nicht verändert ist, berechnen sich die mit einem „L“ gekennzeichneten Abchnitte der Nährmittelfarben auch Weizenmehl, Hülsenfrüchte oder Reis, soweit vorhanden, beziehen zu können.

Telegraphendienst mit Ostland und Ukraine. Im öffentlichen Telegraphendienst zwischen dem Deutschen Reich (einschließlich Generalgouvernement und Protektorat Böhmen und Mähren) und den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine werden jetzt auch in den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine Kurzanfragen nach den innerdeutschen Bestimmungen und Gebühren zugelassen. Der öffentliche Telegraphendienst mit der Ukraine wurde auf eine Anzahl weiterer Orte der Ukraine ausgedehnt.

Warum fehlt der Herr Rat in der Sitzung?

Die Schweden rufen heran. Die Ratsversammlung besteht die Tote. Der Herr Rat ist zu einer dringenden Sitzung ins Stabhaus gerufen. Aber er kommt nicht. Seine Frau Gemalin hält nämlich gerade große Bälle und ... soll er vielleicht unter all den würdevollen Ratsherren mit den reichverzierten Halsketten als einziger mit nacktem Hals erscheinen? Nein — und wenn die Welt darüber untergeht — der Herr Rat kann nicht kommen.

Zutäglich war das Männerbündel in der damaligen Zeit so außerordentlich kostbar, daß sich auch vermählte Leute nur ein einziges leisten konnten. Da konnte es natürlich monatelang, ehe es einmal gewaschen werden konnte. Und war es dann soweit, so mußte sein Besitzer das Haus hüten. (41326)

Wir kommen uns heute in gewöhnlicher Fortschrittlichkeit vor, weil wir die Wäsche nach ein paar Tagen wechseln. Wenn wir aber unsere Wäsche einmal genauer ansehen, dann müssen wir doch manchmal feststellen, daß sie ziemlich stark angegriffen ist. Wussten Sie schon, daß das unter den heutigen Verhältnissen ein Fehler ist?

Es ist doch eine allbekannte Tatsache, daß Wäsche eher einzeln gewaschen werden sollte. Der Schmutz greift das Gewebe an, und zwar um so mehr, je länger er im Gewebe ist. Das Gewebe wird nun und ... ebe das Schmutzgewebe außerdem das Gewebe. Welche Ursachen für diesen Schaden sind? Es vermeidet man durch öfteres Wechseln.

Gewöhnen Sie sich heute im Kreise daran, Ihre Wäsche, Ihre Strümpfe und Strümpfe häufiger zu wechseln. Waschen Sie vor allem mit dem Oberhand nicht erst so lange, bis an Krallen und Wundschuppen Schmutzgründe entstehen. Sie erhalten sich dadurch Ihre Sachen länger als sonst.

„Täglich könnten wir Bände schreiben ...“

Ein Besuch bei den NSV.-Helferinnen auf dem Lübecker Hauptbahnhof

„Mutter mit Kleinkind betreut und beim Umkleen geholfen“. Das ist eine Eintragung in dem Tagebuch unserer Lübecker NSV.-Bahnhofsdienstes, die sich wie ein roter Faden durch die Seiten des biden Buches zieht. Zugleich zeigt sie uns einen Teil des Aufgabentfeldes, den die Helferinnen in den hellblauen Kitteln tagtäglich erfüllen.

Von sieben Uhr in der Frühe bis in die späten Nachtstunden hinein währt ihr „Dienst“. Und besonders eine Kategorie von Reisenden ist es, der die Arbeit dieser Frauen eine große Erleichterung und Hilfe bei der Eisenbahnfahrt bedeutet: die Mütter mit Kindern. Für sie ist das Wissen um die stets hilfsbereiten Helferinnen von der NSV. eine fast selbstverständliche Gewohnheit geworden.

Bei einem Besuch in dem NSV.-Pavillon am Ende der Lübecker Bahnhofshalle erfahren wir manche Einzelheit über die vielfältigen Aufgaben, die dem Bahnhofsdienst gestellt werden. Ein Blick in das anfangs erwähnte Tagebuch zeigt uns, daß neben den Müttern mit Kindern auch Verwundete und Kranke oder alte Leute einen breiten Raum in der Betreuungsarbeit einnehmen. Daneben sind es nicht selten Kinder, die in einer weiten Meilenteife die Eisenbahn bedürfen.

„Am besten ist es für alle Hilfsbedürftigen Reisenden“, so erklärt uns die Leiterin des Lübecker Bahnhofsdienstes, „wenn sie ihre Abfahrt und Reiseroute einige Tage vor Eintritt der Fahrt auf ihrem Abfahrtsbahnhof anmelden. Ihr Kommen wird dann auf allen Umsteigebahnhöfen angekündigt, so daß die Helferinnen schon bei Einfahrt des Zuges auf dem Bahnsteig steht und sich nach den Sorgen und Nöten erkundigt. Sei es, daß ein Kind sich auf der Reise nah gemacht hat oder die Milch in der Flasche kalt geworden ist oder eines der Kleinen sich auf der Fahrt ein Wehwehchen zugezogen hat, auf all diese Zwischenfälle sind die Helferinnen vorbereitet und allem schaffen sie rasch Abhilfe. Ortsfremden Reisenden weisen sie den Weg in die fremde Stadt, ja, manchmal wird aus dem Bahnhofsdienst sogar ein Quartiernachweis!“

Drei kleine Zimmer enthält unser NSV.-Pavillon. In der Empfangshalle herrscht nach der Ankunft eines jeden Zuges ein reger Betrieb. Die diensttunende Helferinnen hat manchmal ihre liebe Not, allen Fragenden die richtige Antwort in den vielen Alltagsfragen zu geben. Und während sich in dem angrenzenden Raum junge und alte Reisende bei der Verteilung von Zeitungen und Büchern die Wartezeit bis zur Abfahrt des Anschlusses zu verkürzen suchen, herrscht in dem dritten Zimmer fast immer Hochbetrieb. Auf der Wartekommode werden die Kleinen trocken-

Ein Glücksvill. Am Donnerstagabend zog ein Dutzend aus Lübeck-Rück nach einem der braunen Losverkäufer einen Tausender. Also immer hübsch heranhalten, unter den Losbriefen ist noch mancher große Gewinn vorhanden.

Mütterkurse Lübeck. Am Donnerstag, dem 16. Oktober, 16.30 Uhr, beginnt ein Säuglingspflegekursus in der Mütterkurse, Begefeuer 14. Der Kursus wird zweimal wöchentlich stattfinden, und zwar am Montag- und Donnerstagnachmittag von 16.30 Uhr bis 18.30 Uhr. Kursgebühr 3.—. Anmeldungen in der Mütterkurse, morgens von 10–12 Uhr. L. 2 36 80.

NS.-Frauenarbeit — Deutsches Frauenwerk. Am Dienstag, 13. Okt., findet eine Ringkündigung für den Kreisfach, die Kreisfrauenfachleiterinnen mit ihren Mitarbeiterinnen statt: Beginn im Hindenburghaus 15 Uhr. — Ortsgruppen: Burgdorf: Der Heimabend muß ausfallen. — Güstrow: Mittwoch, 14. Oktober, 15.30 Uhr, Kleinbootverein: Die Rudergruppe singt und spielt für die Eltern. — Dornoweg, 15. Oktober, 15.30 Uhr, Kleinbootverein: D.-B. mit Koffpöten. Karten bei den Bezirksfrauenfachleiterinnen. — Dornoweg: Montag, 12. Okt., 19. Uhr, Begefeuer 14: Heimabend: Schließung-Höflein.

Die Vorteile rascher Waggonleerung

Prämienverfahren helfen zur Beschleunigung des Wagenverkehrs der Reichsbahn

Die Prämienzahlung stellt ein vorzügliches Mittel zur Beschleunigung des Wagenverkehrs dar. Die Ladeprämie wird in jedem einzelnen Falle von dem Vorsteher der örtlichen Güterabfertigung für den Fall einer früheren Rückgabe des Eisenbahnwagens versprochen. Die grundsätzliche Voraussetzung für die Gewährung der Prämie ist also, daß die Güterabfertigung den Empfänger einer Wagenladung bei der Benachrichtigung oder den Absender bei der Bereitstellung auf die Möglichkeit der Prämienzahlung hingewiesen hat. Die Erklärung der Güterabfertigung ist der rechtsverbindliche Akt der Auslobung. Niemand hat einen Rechtsanspruch darauf, daß ihm eine Prämie vom Vorsteher der Güterabfertigung ausbezahlt wird. Das Prämienversprechen der Güterabfertigung geschieht bei beladen eingegangenen Wagen auf einem Zettel, der auf den Frachtbefehl geklebt wird. In diesem Zettel ist vermerkt, bis zu welcher Stunde der Wagen leer zurückgegeben werden muß, wenn die Prämie verdient werden soll. Falls im Frachtbefehl einmal der Auslobungszettel nicht angebracht ist, so kann der Empfänger bei der Güterabfertigung Rückfrage halten, ob die Anbringung eines Vermerkes über die Auslobung vererhtlich unterblieben ist.

Auch bei der Beladung eines Eisenbahnwagens kann der Absender bei der Güterabfertigung nachfragen, ob die Möglichkeit zur Erlangung einer Prämie gegeben ist.

Den Verkehrtreibenden kann eine Prämie nur dann grundsätzlich gezahlt werden, wenn tatsächlich das Ladegeschäft durch erhöhte Leistungen erfolgt ist. Die Auffassung, daß eine Prämie zuerzuerkennen sei, wenn ein Wagen um einige Stunden früher be- oder entladen wird, ist falsch. Wenn der Wagen innerhalb einer einzigen Ladefrist vom Empfänger entladen und von einem anderen Absender wieder beladen wird, so erhalten bei entsprechender Auslobung beide eine Prämie. Beladet der Empfänger den Wagen wieder, so erhält er die Prämie nur einmal.

Eine Prämie kann nicht gewährt werden, wenn die schnelle Ent- oder Beladung keine besondere Mühe verursacht, wie z. B. bei Vieh, Möbelwagen, Kraftfahrzeugen u. a. Die Stück-

gelegt, diemil auf dem Ruhebett gebrechliche Reisende Erholung suchen von den Anstrengungen einer langen Fahrt. Selbstverständlich ist ein Waschbecken mit fließendem Wasser in den Raum eingebaut und griffbereit steht die Hausapotheke. Wenn auch die Räumlichkeiten nicht groß sind, so enthalten sie doch all das, was die hilfsbedürftigen Reisenden benötigen.

Es wäre eine irrtümliche Ansicht, anzunehmen, daß für unsere Helferinnen ein Tag wie der andere verläuft. Im Gegenteil, bei unserem Besuch hören wir von mancherlei Zwischenfällen, deren Meisterung die hilfsbereiten Frauen nicht zu Unrecht mit besonderer Freude erfüllt. Erst in der vergangenen Woche war da ein kleiner siebenjähriger Junge, der nach der Abfahrt des Zuges mütterleesallein auf dem weiten Bahnsteig stand. Mit gekümmtem Blick — der Bahnhofsdienst besteht seit den ersten Kriegstagen — erkannte die Helferin den kleinen Einzelgänger und nahm sich seiner an. Aus seinen Erzählungen ergab sich, daß er in Medlenburg in den Zug gefahren worden war und die Mutter drei Stationen später in den gleichen Zug einsteigen wollte. Durch ein Mißgeschick kam sie jedoch nicht früh genug auf den verabschiedeten Bahnhof, so daß ihr Sohn allein im Zug nach Lübeck fuhr. Von der Sorge der Mutter, „Was wird aus dem Jungen und wo mag er stehen?“ ganz zu schweigen, der NSV.-Bahnhofsdienst war da! Man suchte die Tante des Jungen, von der er lediglich den Namen M. und die Hausnummer 16 angegeben wußte. Unsere Helferinnen studierten daraufhin das Lübecker Adreßbuch, bis sich eine Frau M. fand, die auch tatsächlich in einer Straße Nr. 16 wohnte. Das Mädel war gelöst, auf qingis zu der Tante, die ihren Neffen nicht wenig überrascht an der Hand einer NSV.-Helferin vor der Tür stehen sah! Und als dann die Mutter des kleinen Meilenteisenden in Lübeck ankam und sich Sorgenall beim Bahnhofsdienst nach einem so und so aussehenden und gekleideten siebenjährigen Jungen erkundigte, da wußte sie der Leiterin kaum glauben, daß ihr Junge bereits bei der Tante abgeliefert worden war.

Das ist ein Fall, wie er in ähnlicher Form täglich an die freiwilligen Helferinnen des NSV.-Bahnhofsdienstes herangetragen wird. Gedankenverloren meinte eine der Frauen am Schluß unseres Besuches: „Wir könnten Bände schreiben über unsere mannigfachen Erlebnisse!“ Nach dem Einbild, den wir in die unermüdete Arbeit der Helferinnen getan haben, müssen wir der Frau recht geben. Und wir fragen uns bei dieser Vielfalt der täglichen Geschehnisse, was ist bewundernswürdiger, die allumfassende Art der Hilfe oder die selbstverständliche Haltung, mit der sie gebracht wird? Hanneliese Stege.

Vom Film / „Ehe man Ehemann wird“

Vor drei Jahren sah man in den Lübecker Kinospielen ein Lustspiel von Leo Lenz, „Ehe man Ehemann wird“, das dem Publikum sehr gefiel. Es ist jetzt verfilmt worden, und zwar hat man sich dabei ziemlich treu an die Bühnenversion gehalten. Für die Hauptrolle des frauenfeindlichen Gelehrten, der von einer listigen und unternehmenden Gastarbeiterin auf ganz abgefeimte Weise erfangen wird, ist das vaterländische Schwanenpaar Ewald Ballers eingesetzt. Der seriöse Musikdirektor wird durch die Liebe so weit gebracht, daß er sogar ein Chanson summt. Heli Fintenzeller macht durch ihren Zauber diese Wandlung verständlich. Unter den übrigen Mitwirkenden (Maria Baubler, Erich Fiedler, Rudolf Carl usw.) ist auch unser trefflicher Lübecker Landsmann Günther Lüders. Der Film, der durch Bilder einer Starnberger Seeregatta Auflockerung erhält, wurde sehr belacht. Conrad Neckels.

Eigenes Landdienstlager der Lübecker H.S.

Der Führer des Gebietes Nordmark, Meier, hat an die ihm unterstellte H.S. einen Aufruf zur Landdienstleistung erlassen. 300 tatkräftige Jungen sind für den neuen Landdienstjahrgang auszuwählen. Nur auf diesem Wege können diese ihr Ziel, einmal Bauer auf eigenem Hofe zu werden, erreichen. „Jeder von euch“, so heißt es in dem Aufruf an die H.S., „der Freude an der Landarbeit hat und gesund ist, sollte sich zusammen mit seinen Eltern gründlich überlegen, ob er sich nicht auch für den Bauernberuf eignet. Wir wissen, wie notwendig die Arbeit des Landvolkes ist; darum sollen wir der Landflucht den Willen der Jugend entgegenstellen, auf dem Lande zu bleiben und sogar von der Stadt auf das Land zurückzukehren. Dort werden die Jungen gesunde und starke Menschen. Der Aufbau in den neuen weiten Ostgebieten verlangt die Rückkehr gesunder und wertvoller Jungen aufs Land. Die dem Landdienst angehörenden Jungen sind nicht nur Hilfskräfte des Bauern, sondern sie erhalten auch eine gründliche Berufsausbildung. Sie sollen hineinwachsen in das bäuerliche Leben und Freude gewinnen an diesem freiesten aller Berufe“. Einzelheiten über den Landdienst teilen die Einheitsführer mit. Die Lübecker H.S. bekommt ihr eigenes Landdienstlager in Rikerau bei Rüsse, wodurch den Eltern der gelegentliche Besuch ihrer Söhne leicht ist.

Sport + Turnen + Spiel

Preis von Groß-Vorfel in Jarmen

Das Ereignis der Sonntagsrennen in Jarmen, wo der Altonaer Renn-Club seine Herbstzeit beendet, ist der Preis von Vorfel, eine Juditsprüfung im Werte von 20 000 RM. Das Rennen wird zwar nur acht Pferde am Start sein, bei der Ausgeglichenheit der Bewerber steht aber eine interessante Prüfung in Aussicht. Wir entdecken uns für Silberlinge des Kumpel und Peter Behn. Unsere Voraussetzungen: 1. Rennen: Rakt E. Spedmann — Seth — Rakt; 2. Rennen: Rakt — Seth — Seth; 3. Rennen: Rakt — Seth — Seth; 4. Rennen: Silberlinge — Kumpel — Peter Behn; 5. Rennen: Silberlinge — Jarmen — Silberlinge; 6. Rennen: Rakt — Silberlinge — Silberlinge; 7. Rennen: Silberlinge — Rakt — Silberlinge; 8. Rennen: Rakt E. Spedmann — Seth O. Rakt — Rakt; 9. Rennen: Rakt — Seth — Seth; 10. Rennen: Silberlinge — Silberlinge.

Seidler — Köhlin in Berlin!

Die Berliner Deutschlandschule hat für ihren am 8. November stattfindenden Kampfabend in dem Trefen Heinz Seidler — Arno Köhlin bereits einen neuen Hauptkampf gefunden.

NS.-Schüler der Polizei schaffen für das BDM. Die NS.-Schüler der Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei Lübeck führte auf dem neuen BDM-Schießstand „Wilhelmshöhe“ ein BDM-Schießfest durch, das trotz des ungünstigen Wetters ein voller Erfolg war. Zahlreiche Schüler hatten sich eingefunden, die auf den vier nebeneinanderliegenden Ständen auf Ehrenschüssen schossen. Mit einem Reinertrag von 1005,32 RM. (Eintausendfünfzig Mark) bewiesen die BDM-Schüler ihren Opferwillen. Gewinner der Ehrenschüsse waren: Meister d. Sch. Rakt, Töll, Freitag und Dettmann, Obw. d. Sch. Selmers, Wadman, d. Sch. Jacobs und Töll sowie Gasthofsche Jonguet.

Rundfunk am Sonntag

Reichssender: 9 bis 10 Uhr: „Schlaglichter“; 14.30 bis 15 Uhr: Märchenpiel „Silberling“; 16 bis 18 Uhr: „Klingende Grüße für Front und Heimat“; 18 bis 19 Uhr: Beethoven-Variationen für Klavier und Orchester; 20.20 bis 22 Uhr: „Kühnberger Beethoven“; 22.30 bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und tänzerische Musik unserer Zeit. — Deutscher Reichssender: 15.30 bis 16.55 Uhr: Raktische Kammermusik; 18 bis 19 Uhr: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik; 20.15 bis 21 Uhr: Raktische Liedmusik; 21 bis 22 Uhr: Opern- und Konzertmusik.

... und am Montag

Reichssender: 15 bis 16 Uhr: Wenig bekannte Liedmusik; 17.15 bis 18.30 Uhr: Raktische Weisen und Charakterstücke; 20.20 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas“; — Deutscher Reichssender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Konzertante Musik; 20.15 bis 21 Uhr: Unterhaltungs-Weisen; 21 bis 22 Uhr: „Raktische Liedmusik“.

treten mit Wirkung vom 20. Oktober 1942 in Kraft.

Erweiterte Lenkungsarbeiten für die Eisenwarenindustrie. Die drei Wirtschaftsgruppen der Eisen- und Metallverarbeitenden Industrie haben erweiterte Lenkungsarbeiten übertragen erhalten. Die Wirtschaftsgruppe Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie, die Wirtschaftsgruppe Metallwaren und verwandte Industriezweige und die Wirtschaftsgruppe Werkstoffverfeinerung und verwandte Eisenindustriezweige sind ermächtigt worden, die Fertigung von Waren in ihren Herstellungszweigen zu überwachen und zu regeln. Diese Befugnis gilt auch gegenüber Herstellern, die nicht Mitglieder der Wirtschaftsgruppen sind. Die Wirtschaftsgruppen üben diese Eigenschaft als Bewirtschaftungsstelle des Reichsbeauftragten für technische Erzeugnisse aus. Die Ermächtigung der Kriegsbeauftragten entfällt damit, doch bleiben ihre Anweisungen in Kraft. Die jetzigen Befugnisse der drei Wirtschaftsgruppen gehen weit über die bisherigen Befugnisse der Kriegsbeauftragten hinaus. (Reichsanzeiger Nr. 236 vom 8. 10. 42.)

Stetige Entwicklung der Ferkelmärkte. Die Ferkelmärkte haben in der vergangenen Woche einen beachtlichen Auftrieb erfahren. Das Geschäft verlief überaus gut, so daß Ueberstände sich nicht ergaben. Infolgedessen konnte die Notierung an den größeren Umschlagplätzen heraufgesetzt werden. An den kleinen Ferkelmärkten war das Bild vollkommen anders. Der Handel verlief langsam bis drückend und trotz der geringen Auftriebe ergaben sich Ueberstände.

Wasserstände. Sämtlich vom 10. 10. a. = Wuchs; b. = Fall. Moldau: Kamak + 16. a. 1; Moderschan — 87. a. 5. — Eger: Laun — 39. a. 3. — Mulde: Düben + 52. a. 5. — Saale: Naumburg-Groitzsch 1.89, a. 11; Trotha 1.65, a. 11; Bernburg 1.08, a. 8; Calbe Oberpegel 1.51, a. 2; Unterpegel 2.20, a. 1; Grizhne 2.26, a. 4. — Havel: Brandenburg Oberpegel 2.04, a. 4; Unterpegel 72, b. 3; Rathenow Oberpegel 2.41, a. 2; Unterpegel 1.09, b. 9; Havelberg 1.16, a. 1. — Elbe: Neuenburg — 8, b. 4; Brandels — 80, unv.; Melnik + 25, a. 4; Leitmeritz 2.55, b. 6; Aufsig 1.57, b. 1; Nestomitz 1.54, a. 1; Dresden 98, a. 5; Torgau 1.53, a. 3; Dessau-Roßlau 1.32, unv.; Aken 1.37, b. 2; Barby 1.42, unv.; Magdeburg 1.42, b. 2; Tangermünde 1.95, b. 2; Dom-mühlenholz 2.25, b. 1; Wittenberge 1.84, unv.; Dömitz 1.26, b. 3; Hohnstorf 1.06, unv.

Eine Spur zum Fall Gerda Gieschen

Ein Kraftwagenfahrer Bruno Köhler, der auch „Molotov“ genannt wird, fuhr am Donnerstag, dem 28. Mai, einen kleinen grauen Kraftwagen moderner Bauart, oben dicht und seitlich und hinten mit einem Segeltuch abgedeckt. Köhler ist beobachtet worden, als er an dem genannten Tag gegen 17.30 Uhr die Heine-Straße in B o r d e s h o l m, zwischen dem Bahnhof und dem Gasthaus „Alter Haidkrug“ mit dem vorbebeschriebenen Kraftwagen befährt. Neben Köhler hat ein Schulmädchen gesessen, das ein buntes Kleid trug. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um das Kind Gerda Gieschen gehandelt hat. Wer kann sich darauf besinnen, an diesem Tage Köhler mit seinem Kraftwagen und dem Schulmädchen gesehen zu haben? Personen, die Beobachtungen im Zusammenhang mit dieser Sache machten, auch wenn sie noch so ungewiss erscheinen, werden gebeten, dem Gendarmereigruppenposten Bordesholm, der Kriminalpolizeistelle Kiel, Blumenstr. 2, Zimmer 347-48, oder jeder anderen Polizeibehörde mündlich, telefonisch oder schriftlich Mitteilung zu machen. Die Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt.

Kreis Eutin

Laßjag stürzte die Böschung hinab

Der Fahrer eines Malerers Lastzuges auf der Plöner Chaussee verlor infolge eines Schabers an der Lichtleitung die Gewalt über sein Fahrzeug. Wagen und Anhänger stürzten die Böschung hinab und überschlugen sich. Glücklicherweise kamen der Fahrer und ein weiterer Insasse mit geringfügigen Verletzungen davon. Der Sachschaden ist erheblich.

Die Kinder der Klassen 3-8 der Volksschule Bad Schwartau und Rensfeld treten am Freitag, dem 16. Oktober, um 9 Uhr, auf dem Schulhof zum Hagebuttenpflücken an. — Am heutigen Sonntag 11.30 Uhr spricht in Eutin Professor Dr. R. van Noosbroek aus Antwerpen in der Aula der Johann-Heinrich-Voss-Schule über „Flantern und das Reich“. Professor Andreas Grottel hat die musikalische Umrahmung dieser Feier der Volksbildungsstätte übernommen. — Wer Zimmer zur Unterbringung der Gäste anlässlich der Tagung des Eutiner Dichtertreffes verfügbar hat, wird gebeten, es auf dem Bürgermeisteramt zu melden. — Morgen, Dienstag und Mittwoch werden in der Oberschule für Mädchen in Eutin die Lebensmittelkarten ausgeben; für Berufstätige kommen die Karten Donnerstag zur Verteilung.

Kreis Oldenburg

Am Dienstag singt in Neustadt auf dem AdF-Beranstaltungsring um 20 Uhr im Hotel „Germania“ der Rastst. der Staatsoper Berlin, L. Hofmann, Nieder und Arien. — Für die weibliche AdF-Bereitschaft findet morgen 20 Uhr in der Anstalt ein Übungsabend statt. Die Teilnehmerinnen treffen sich Ede Eutiner Chaussee-Zuckerdamm. — Zwei Treibriemen von 8 1/2 Meter Länge sind vorige Woche auf der Lagerischen Koppel von der Drehschleife des Bauern Heinrich Meß in Alt-Kathjensdorf gestohlen worden. Der Diebstahl ist um so gemeiner, als dadurch das Zugzeug besonders verzögert wird.

Kreis Herzogtum Lauenburg

Ein bedauerlicher Druckfehler muß richtiggestellt werden. Die zufällige Lebensmittelmenge für Entschelher im Kreis Herzogtum Lauenburg beträgt pro Tag 150 Gramm Brot, 50 (nicht 150) Gramm Fleisch und 15 Gramm Fett. Für Schulanfänger gilt dieselbe Regelung. — In allen größeren Kreisen beginnt die Winterarbeit des Deutschen Volksbildungswerkes, dessen Plannamen unter dem Gedanken „Germanische Schicksalsgemeinschaft im Nord-Ostsee-Raum“ stehen. Wir verweisen auf den Aufruf des Leiters in unserer letzten Ausgabe. In Rakeburg und G e e t h a c h t wird Prof. Dr. Stuhlfath-Stettin zu diesem Thema sprechen, in drei Kreisen spricht Prof. Scheel-Kiel, der durch seinen „Etap-

Jochen vertellst: Kasernenleben in Jhehoe

Tremser Dieb, 10. Oktober 1942.

Mien leeme Kori Scheel!
„Kasernenleben in Jhehoe?“ warrst Du wull fragen. „Gebt wi in Lübed ni al Kasernenleben noog, dat wi uns dat extra ut de Wiltersmarck vertrieben laten möt?“

Du heist recht, Kori, amer höör to, de Saaf heit'n Hut. Hier in Lübed sünd dat jo man immer blots Suldaten, de wat vun Kasernenleben to vertellen weet. Mien was en jo bi de Bionierskarn rümlopen fitt, fünd Mannslüüd, Wendungen nach Jähren“ oder „Grüßen durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung“ speelt se op den groten Kasernenhof, un de Kroonslud staat höchstens un tieft sit döör de Staletten dat Spillwart an.

In Jhehoe is dat anners. Dor neemt de Kroonslud mitünner dat Reif in de Hand un speelt Korporal. St legg Di, de kriegt dor Swung rein, beunners wenn en as „Emmi ut Koppelsdörp“ bi is to kommandeern. In en langen Breef heit se mi dor nütli von vertellst. St glödd, all de Lübeder Suldaten sünd sit den Bart na jon Kasernenleben, wenn se dat höört:

Leeme Jochen!
St weer nales mal in Jhehoe un behödt mien Korporal, de mit'n Wat vun den Almensee in Russland töwerwestelt heit na de Gensendekompanie in „Kaserne Langen Peter“.

Wi gingen so hento Klok negen öwern Kasernenhof, un do heet se, mien Korporal, na de Sinn — sien Klok is nämli al'n Beermestensied bi'n Klokendofor — he heet also na de Sinn un denn na det en Finster in'n drüdden Stod un fang luthals an to schimpen: „Verdreiten Kraam dor haben!“

„Mann, wat heit Du?“ ja it.

„Na ja,“ ja he, „de Klok is al negen, un mien Lüüd liggt immer noch in de Kuch!“

„Naat eer doch, is jo Sündag vundag.“

„Sündag?“ — Giff dat nich, hebbt wie an'n Almensee of ni hatt! — Tödd man, it will de Kerls ut de Feddern lüchten!“

Un denn füll he öwern Kasernenhof, det mi rein de Puust weg bleen. St kenn mien Mann gorni wedder, jo güng he to feer. Kort vör de Dör kreeg it em wedder faat un heel em fast. „Recht wat“, ja it, „lat mi dat leewer maken! Du büst jo opgeregt, mi is bang, Du künnst licht wat seggen, wat de Lüüd wech deit.“

„Goot“, ja mien Korporal, „wenn Du meenst,

dat Du dat befer vertellst!“ — Wi fusen de dree Treppen rop un denn lauf jon langen Kiar un de tweelet Dör, dat weer de richtige. St baller mit beid' Hüft gegen de Dör, reet eer denn apen un grödd mit mien deefsten Bäck: „Alle Mann aufstehen!“

Sunge, wat kenen de Kerls sit ut eer Risten! Mi worr rein bang! St maat gau de Dör wedder to bet op jon smallen Streef, ja noch mit'n leidd forschen Ton: „In zehn Minuten komme ich wieder!“ un trod mi denn trüch na den „Refe-raum“.

Na fein Minuten feet it wedder döör de Dör. „Achtung!“ brüll de ganze Bood, allstolamen knallen se de Haden tofamen, un denn wör mi meld: „Befehl ausgeführt! Stube fufzehn „pico bello“ in Ordnung! Alle Mann in Schale!“

„Gut!“ ja it, „Rühren!“

St dreih jon beten inner mien Rees, as wenn it'n Snaubart hatt, un feet mit de Stub an. Mien in Swung, de Betten as'n Streef so glatt, Blumen un mitte Deef op'n Dsch un alle Mann püßnobl, blots de en harr noch beten Seep int Ohr un de annere Blotpladen inner Kinn, harn sit wull beten to gau den Bart afschnehen.

St bleen amer immer noch militärisch. „Kerls“, reep it, „wo habt ihr die Tischbede her?“

Do fungen se en na'n annern an to lüden, de Landiers, un tolek neem de en sit'n Hart: „Wenn ihr Korporal mal'n bißchen neeger zudenken wölen. Wi hebbt gorkeen Tischdof, dat sünd uns Haanddof.“

„Gut!“ ja it un dree wedder an mien Snaubart. „Kaffi trinken!“ — Un denn hebbt wi uns mit jöben Mann um den Tisch sett. Datt geer Brot un Bodder un Marmelad un Rees — Marie „Harzer Koller“. Blots Kaffitassen harn wi ni recht noog. Wi müssen immer twee un twee ut en Tass' drinken. Dor können se sit erst ni im enig warn, de Landiers, se wullen allstolamen mit mi ut de Tass' drinken. Amer dor wull mien Korporal nig van welen. —

St weet nu blots ni, Jochen, worum det si zu Mannslud immer so lang duren mußt, eher St Korporal ward (un de meisten ward det öwerhaupt ni)! St meen, jon beten Kommandeern is doch vör de Ratt, dat schüttel it jo ut mien Untern Vermeel. Mienwegen harn se mi glist ton Feldwehel maken künn, dat harr it of treddregen! Emmi ut Koppelsdörp.

Wetter bringt jedes Kind eine Kelpostkarte, Radiergummi, Bleistift und Buntstifte mit oder Buntpapier, Klebstoff und eine Schere. Bei schlechtem Wetter trifft man sich beim BDM-Heim in der Rakeburger Str. — In G e e t h a c h t können Eltern Kinder aus den vier oberen Jahrgängen der Schulen zur Kinderlandverschickung beim Vertreter des Rektors, Lehrer Jabel, Geestharter Straße anmelden. — Der in S t e r l e n tätig gewesene Friedrich Thens wurde wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahr Gefängnis und Bezahlung der Gerichtskosten verurteilt. — In den Wäldern um A u m h l e beginnt jetzt die Strichbrunst. Wer sich im Wald still verhält, hört das Viebeswerben des Königs der Wälder. — In S c h w a r z e n b e l sprach Kreisbeauftragter Meier über die in den Ortsgruppen des Kreisgebietes getroffenen Maßnahmen. Im Winterhalbjahr werden vom Sozialgewerks zwei Varieteeveranstaltungen im November und Anfang Februar durchgeführt. — Vom Volksbildungswerk werden durch die Firma Bauer & Schaurte Abendkurse in Deutsch, Rechnen, Zeichnen und Stenographie durchgeführt. Obermeister Karl Tiedemann und Buchdruckermeister W. Alschke nehmen Meldungen entgegen. Bei regelmäßiger Teilnahme ist der Kursusbesuch kostenlos.

Kreis Segeberg

Der Kreisjugendmeister Gach, bisher Konrektor, wurde nun zum Rektor an der Bürgerschule in Bad Segeberg ernannt. — Ein großer Breifasten auf dem Adolf-Hitler-Platz soll rege benutzt werden zum Einwurf gebrauchter Zei-

vergessen, daß der Student sich hier mitangehen hat, wie ich Ihre Unterhaltung mit den Mädchen abhörte. Außerdem muß sie ihn doch noch wie vor für den Mörder ihres Chefs halten, und diesem Mörder wird sie doch keine Mitteilungen machen.“

„Frünze verzog verärgert das Gesicht. „Machen Sie es besser, wenn Ihnen meine Arbeit nicht gefällt.“

Herr Sens sah nachdenklich vor sich hin, dann nickte er.

„Das haben Sie mir schon einige Male vorgezogen, Frünze. Es könnte mich tatsächlich reizen. Ich habe da eine Idee...“

„Da bin ich neugierig“, äußerte Frünze gleichgültig, dann brummte er zu den beiden Männern im Hintergrund: „Holt den Kerl wieder heraus.“

Tante Luba sah am Flügel und phantasierte in Gedanken versunken vor sich hin, dann warf sie einen Blick auf ihre Armbanduhr und rief ins Nebenzimmer: „Olga! Wir müssen das Abendlied noch ein paar mal durchspielen!“ Im Nebenzimmer drehte Olga Fedorowna, die Geige unter dem Arm geklemmt, überlegend den Bogen zwischen ihren schlanken weißen Fingern, dann sah sie Herrn Sens an.

„Ich werde es versuchen, Sens. Wenn Sie glauben, daß das Mädchen mir mehr sagen wird als diesem Holzhammer Frünze. Weiß Frünze übrigens, daß Sie mich gebeten haben, mit Trina zu sprechen?“

Sens machte ein vorsichtiges Gesicht.

„Also er weiß es nicht“, sagte Olga trocken.

„Und das ist gut. Er soll es auch nicht wissen.“

Sens lächelte. „Frünze bekommt nur das Ergebnis mitgeteilt — wenn Sie ein Ergebnis überhaupt haben sollten.“

Olga drehte sich zum Salon. „Vielleicht, vielleicht auch nicht. Also um sechs Uhr — ich bin sehr begierig, diese junge hartnäckige Dame weiß zu machen.“

Die warmen Lüfter brannten. Die schweren blauen Vorhänge waren zugezogen. Olga

Wilhelm Claudius gestorben

Der namhafte schleswig-holsteinische Maler und Zeichner Wilhelm Claudius, 1854 in Altona geboren, ist in Dresden gestorben. Er war der Senior unter den lebenden Mitgliedern der großen Familie Claudius, aus der viele Künstler hervorgegangen sind, wie die Dichter Matthias Claudius, der Wandsbeler Vöte, und Hermann Claudius, dessen Urentel, sowie der Maler Sophus Claudius, der seit 1846 mehrere Jahrzehnte bis zu seinem Tode in Kiel tätig war. Mit seinem Farbeninn und starkem zeichnerischen Talent begabt, eroberte der verstorbene Wilhelm Claudius sich die Poesie der stillen Natur, der menschlichen Arbeit und des Innenraumes und bewies in seinen licht und freundlich gemalten Bildern wie in seinen kultivierten Zeichnungen stets einen liebevollen Blick für die Wirklichkeit. Seinen ausgezeichneten Ruf erwarb er sich vor allem durch seine lebensvollen Illustrationen zu Romanen, Erzählungen und Kinderbüchern. Aber auch als Landschafts- und Bildnis-maler schätzte man ihn in weiten Kreisen. Mit Vorliebe malte er Motive aus dem Alten Lande, aus Lübeck und aus der Lüneburger Heide.

lungen und Zeitschriften für unsere Soldaten. — Jagdglück hatte ein Jäger aus K a l t e n t r i e n, der zwei Füchse, eine Mäde und eine Fehse und zwei Hasen erlegen konnte. — Gendarmereimeister Engel in S c h i e d t konnte sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. — In S c h l a m m e r s d o r f ist die Schweifstation jetzt unter Nr. 42 zu erreichen.

Mecklenburg

Zug entgleiste

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Schwerin teilt mit: Am Freitag entgleiste der Frühzug von Lübeck nach Malß aus nicht geklärt Ursache zwischen Roosmer und Malß. Dabei wurde der Lokomotivführer Gau schwer, der Lokomotivheizer leicht verletzt.

Die S c h ö n b e r g e r S. - F r a u e n s c h a f t — Deutsches Frauenwerk begrüßte auf ihrem Gemeinschaftsabend die neuen Parteigenossinnen. Dann machte die Ortsfrauenchaftsleiterin u. a. bekannt, daß sich die Kindergruppe gut entwickelt, aber eine Beteiligung von 6-10jährigen Kindern noch wünschenswert sei. In Kürze beginnen wieder die Nähabende. Ueber zeitgemäßes Kochen von Gemüse sprach die Kreisabteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft. Sie gab viele praktische Winke. Zum Schluß wandte sich die Kreisjugendgruppenführerin mit der Aufforderung an die Jugendgruppe, die gemeinsamen Arbeitsabende immer vollständig zu besuchen, damit die vorliegenden Arbeiten — wie Beteiligung an der Spielzeugaktion — rechtzeitig erledigt werden.

Tapfere Nordmänner

Dem Stottrupführer Werner Witt, Sohn des verstorbenen Bauern Witt in Hardebeck (Kreis Segeberg) wurde das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Mit dem EK I wurden ausgezeichnet: Oberfeldwebel Karl Wohlschütz aus Schönningstedt-Ohe, Unteroffizier Heinz Möhring aus Malß, Unteroffizier Will Perfun aus Sarau, Leutnant Dr. Renkow, Sohn des Maurerpoliers Renkow in Schönberg i. M., und Gefreiter Gustav Bär aus Gismar. Das EK II erhielten: Obergefreiter Heinrich Stod aus Heiligenhafen, Obergefreiter Karl Borensen aus Malß, Hans Rundshagen, Sohn des Müllermeisters Heinrich Rundshagen aus Sabenz und Gefreiter Hans Scharrenberg aus Lübecksdorf.

Unsere Jubilare in Stadt und Land

90 Jahre alt wird morgen Frau Friederike Wiebecke, Bleichenweg 19, die vielen Lübedern noch als Kochfrau bekannt sein dürfte. Und wer kennt nicht die frühere alte weißhaarige Programmverleiherin in den Lübeder Symphonie-Konzerten? Es ist einfach um sie geworden, aber sie nimmt immer noch regen Anteil an unserem Festgeschehen. — Etenen 88. Geburtstag feiert am kommenden Dienstag der weltbekannte durch seine über 30jährige Tätigkeit im Hause Niederegger bestens bekannte Kellner Wilhelm Knüppel, Johannisstraße 68. Der alte Herr macht noch täglich seine Einkäufe. Wir gratulieren herzlich!

schenkte aus dem kleinen silbernen Samowar Tee ein und reichte die Tasse Trina.

Die Sekretärin sah steif aufgerichtet in ihrem Damastfessel und nahm die Tasse widerstrebend entgegen.

Olga lächelte vernehmlich. „Ich kann mir denken, wie Ihnen zumute sein muß nach all den Geschichten. Es war eine dumme Quälerei von den Männern. Männer verstehen nicht, sich richtig zu benehmen, wenn ihnen eine Sache von großer Wichtigkeit ist. Sie werden dann entweder rettungslos pathetisch oder grob oder fallen sonstwie aus der guten Form. Sie haben kein Gefühl für schwierige Situationen, sobald Frauen beteiligt sind. Auf der anderen Seite — ich rede ganz offen mit Ihnen, Fräulein Trina, auf der anderen Seite ist es tatsächlich von allergrößter Wichtigkeit, daß wir bestimmte Dinge erfahren.“ Sie sah Trina erwartungsvoll an. „Das haben Sie sicher im Laufe der letzten Tage begriffen, nicht wahr?“ Immer noch schwieg das Mädchen.

„Sie können mir gegenüber offen sein“, sagte Olga herzlich.

Ein müdes Lächeln huschte über das erschöpfte Gesicht Trinas.

„Das haben Sie alle gesagt“, sagte sie leise.

„Mit einem Unterschied, mein Kind. Sie kennen diese Männer und ihre Methoden gut. Und sie werden mit diesen Methoden nicht nachlassen, so lange nicht nachlassen, bis Sie völlig gemüht sind und, verstehen Sie mich bitte genau, bis Sie nicht nur einiges, sondern alles gesagt haben.“

Trina fuhr unbehindert auf. „Nieder...“

Sie brach ab.

„Sie wollten sagen — lieber sterbe ich“, sagte Olga, „aber das Sterben ist bisweilen nicht so leicht. Und so billig machen es diese Männer nicht. Man wird Sie nicht sterben lassen, man wird etliche Mittel und Wege finden und Dinge anwenden — ich möchte Ihnen nicht drohen, ich möchte nur ganz klar mit Ihnen sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

Die Tiere sind gegen Maul- und
launische schussgeimpft u. laut
tutprobe frei v. Bazillus Bang.
atalone sind gegen Entzündung
n 1 M. zu beziehen von der
erbandsgeschäftsstelle in Lübed.



DIE KOGGE

SONNTAGS-BEILAGE DER LÜBECKER ZEITUNG

Der General

Von Hans Frand

Selten nur dürfte es der Fall sein, sehr selten, daß Leben, Leiden und Sterben eines Mannes von drei Sätzen so eindeutig umschlossen wird wie die Fläche des Dreiecks durch seine im spitzen Winkel zusammenlaufenden Seiten. Auf den Generalmajor L. trifft es zu. Und zwar wurden die drei Sätze, welche sein Dasein umgrenzten, an dem letzten Tage dieses unermüdbaren Kampfers gesprochen.

L. hatte sich im Weltkrieg als Chef einer Batterie den Bour le mérite geholt. Während der dunklen Jahre des deutschen Niederbruchs kämpfte er als St.-Führer in den vorderen Linien weiter. Nachdem der innere Sieg errungen wurde, wechselte er zum Reichsarbeitsdienst hinüber und setzte dort alle Kräfte für den Wiederaufbau Deutschlands ein. Sobald, im März 1935, die erneute Wehrhoheit unseres Volkes verkündigt war, kehrte er zum Heer zurück. Im Feldzug gegen Polen und gegen Frankreich führte er sein Regiment von Sieg zu Sieg. Da der Kampf gegen den Bolschewismus unvermeidlich geworden war, erhielt er das Kommando einer Infanteriedivision. Die ersten deutschen Soldaten, welche unter schwersten Kämpfen die Duna querten, wurden von General L. angeführt.

Bald darauf galt es, bei dem Ort K., trotz hartnäckigster Gegenwehr des Feindes, einen Brückenkopf zu bilden und, was noch schwerer war, zu halten. Am Morgen des Tages, der die Entscheidung bringen mußte, ob dieses für das weitere Vordringen im Norden überaus wichtige Unternehmen gelang, war Generalmajor L. wie stets, wenn Entscheidendes bevorstand, an die Front gefahren. So erhielt ein Kraftfahrer, der von der Nebendivision her eine wichtige Nachricht zu übermitteln hatte, auf die Frage: Wo er den Alten antreffe? zur Antwort: „Vorn!“ Und als er, mismutig über die Unbestimmtheit dieser Erwiderung, fragte: „Wo ist denn hier bei euch vorn?“ da sagte ein Schütze — unbetont, wie eine Selbstverständlichkeit — den ersten der drei Lebensgründsätze General L.:

„Wo der General ist, da ist vorn.“

Der Generalmajor hatte unterdessen, obwohl er immer wieder anhielt und sich persönlich von dem Stand der Dinge, dem Ergehen der Leute, der Gegenwirkung des Feindes überzeugete, eine beträchtliche Strecke an der Front zurückgelegt. Mählich sprang ein Feldwebel aus der Deckung heraus neben den nahenden Wagen und meldete: Der Weg vor ihnen liege unter Beschuß! Man habe seit einiger Zeit schon keine Nachricht mehr von vorn. Es scheine dort sehr heiß herzugehen. Auf dem Weg da sei nicht durchzukommen. Jedenfalls nicht ohne allergrößte Gefahr. Ob Herr General daher nicht lieber —

L. hob, ohne den Feldwebel ausreden zu lassen — zum Zeichen, daß weitergefahren werden sollte — die Hand und rief, als der Wagen loslief, dem beiseite springenden, mit Recht besorgten Warner zu:

„Wo es am heißesten hergeht, dahin gehört der General.“

Die Sowjets nahmen den Weg unter verstärktem Feuer. Aber L. kam unbeschädigt bis zu dem nächsten Waldstück durch. Dort verließ er mit seinen beiden Begleitoffizieren den Wagen und begab sich weiter nach vorn.

Nicht lange dauerte es, da lagen General und Offiziere neben kämpfenden Mannschaften im Straßengraben. Denn von dem Wald her machten Baumkrieger ihnen das Weiterkommen unmöglich. Diese waren mit ihren Scharfschützengewehren so gut getarnt, daß man ihnen nicht beikommen konnte. Wenigstens nicht durch die verfügbaren Kräfte. Also schickte General L. einen der beiden Offiziere, die er mit nach vorn genommen hatte, los, daß er Verstärkung heranhole.

Der Offizier froh, den empfangenen Befehl auszuführen, zurück. Nur einmal brauchte er, sobald er die ersten der nachrückenden Mannschaften erreicht hatte, zu sagen, daß der General in Gefahr sei, schon pflanzte seine Kunde sich von Mund zu Mund fort. Die Leute wiederholten nicht etwa alle Worte des Offiziers. Sie sagten nur: „Der General!“ Und wie zu früheren Zeiten Bewunderung und Stolz daraus hervorflansgen, bedeutete es nun Sorge und Hilfsbereitschaft, wenn der Ruf von einem zum andern sprang: „Der General!“ — Der General!“

So schnell wie menschenmöglich eilten die kampferprobten Männer dem General, ihrem General, zu Hilfe. Die Baumkrieger wurden aus dem Waldrandwipfeln heruntergescholt. Der Weg zu dem Allberechneten war frei.

Als der Offizier vor Generalmajor L. hinsprang und ihm meldete, daß die befohlene Verstärkung da sei und der Wald gestürmt werden könne, gab er keine Antwort.

Einige Augenblicke lag ein Mannesohr auf einem Mannesherzen. Das schlug nicht mehr. Eine Augen aus der Höhe eines Baumes herab hatte es getroffen.

Langsam richtete der Offizier sich auf und verständete, was geschehen war.

Da sagte, in das Schweigen hinein, ein Infanterist, schwer, Wort für Wort bedeutend: „Der General wollte — obwohl er tausendmal mehr war! — wollte nicht mehr sein als seine Leute.“

Drei Sätze nur, an einem Tag gesprochen, und umschließten Leben, Leiden und Sterben eines deutschen Generals.



Lübeck um 1620. Stich von Matthäus Merian

Es ist eins der schönsten und bedeutendsten Lübecker Ansichten aus älterer Zeit, die hier abgebildet ist. Sie stammt aus dem Merian'schen Verlag, der besonders wegen seiner Städteansichten berühmt war und erschien zuerst in dem Werk von J. A. Werdenhagen „De rebus publicis Hanseaticis tractatus...“ Frankfurt a. M. bei Matthäus Merian im Jahre 1641. Hugo Rahtgens und Friedrich Bruns bemerken im ersten Band der „Bau- und Kunstdenkmäler der Hansestadt Lübeck“, daß der Stich noch älter ist, als wie nach seinem ersten Erscheinen in dem Werk von Werdenhagen anzunehmen sei. Sie begründen das stichhaltig mit der Entwicklung der Festungswerke, wie sie der Stich zeigt. Vor allem ist „an Stelle der schon 1628 erwähnten Bastion nahe südlich vom Holtenauer Tor (rechts auf der Ansicht) noch das große Polygonwerk Passqualins von 1595 dargestellt, neben dem noch eine Walllinie den Durchblick auf die Stadtmauer offen läßt. ... Einen weiteren festen Ausgangs-

punkt zur Datierung gibt die Einzeichnung der Klappbrücke vor dem Fischerturm am südlichen Ende der Stadtbefestigung. Diese Brücke war 1615 über dem Mühlengraben bei dem Fischerturm erbaut. Die Entstehung der Ansicht ist also jedenfalls mit 1615 und 1624 begrenzt“, also mitten im dreißigjährigen Kriege. Es ist die Zeit, in der Lübeck seinen Befestigungsgürtel vorzüglich mächtig ergänzte und ausbaute. Feinde blieben deshalb auch wohlweislich in respektvoller Ferne. Ueber die Wälle ragen die Türme in den Himmel, es waren noch einige mehr, als wie wir sie aus der Zeit vor der Palmsonnatsno⁴⁴ dieses Jahres in der Erinnerung tragen. So treu und genau (im Hinblick auch auf die Pläne und Angaben der gleichen Zeit) die Stadt selbst wiedergegeben ist, die besondere Liebe des Zeichners gehört dem Vordergrund. Es ist das eine Eigenart der Merians, die ihren Stadtdarstellungen alle Trockenheit nimmt und sie zu reizvollen Kunstwerken macht. Eine Reihe-

lutsche nähert sich der Stadt. Ein Schlagbaum ist ihr erstes Zeichen. Palfrieden hegen die Vorläufer der heutigen St.-Lorenz-Vorstadt ein. Eine fast modern anmutende „Villa“ zur Linken, ein Garten- und Lusthaus einer Zeit, die eben jaghaft die Natur und ihre Reize zu entdecken begann. Es wird ein Vorgänger des Rodde'schen oder Balemännischen Garten- und Lusthauses sein, das auf späteren Ansichten an derselben Stelle wiederkehrt. Der Teich hinter dem Hause wird im Wert Bruns-Rahtgens als der Schweineteich bezeichnet, an dem der Bürger'schützenhof lag. Hervorstechend ist das vorgeschobene kleine Befestigungswerk in der Mitte des Vordergrundes. Ein Wachtbüschchen unter Bäumen krönt es. Rechts sehen wir ein paar städtische Giebel, wie sie in ähnlicher Form sich noch bis in unsere Tage in der Nähe des Gutshofes Neuhof an verstreuter Stelle — die meisten Lübecker werden sie nicht kennen — als Zeugen einer vergangenen Zeit erhalten haben.

Auch ein Einsatz

Von Herman Budde

Zweimal in diesem Kriege bin ich einer Frau begegnet, und unter Umständen, die sie mir unvergesslich, die mir das Abbild des deutschen Frauenweins leibhaftig machten, so daß ich oft von ihr erzählen mußte, die eine Künstlerin ist, als solche auch heute noch viele Kameraden erfreut. Nun ja, hörte ich bisweilen sagen, eine Künstlerin — und dann gab es ein Räuspern, das unüberhörbar manches dachte und meinte und zurechtdeutete: ja, vor solchen Geschehnissen kommt wohl mancher mit kühlerem Kopf ins Schwärmen, und von ihnen läßt sich immer berichten, dieses und jenes, Wahres und Erfundenes, und in sie läßt sich manches hineinsetzen, was zuletzt gar nicht der Wirklichkeit und der Aemtnähe standhalten kann.

Aber alle sind doch irgendwie angezogen und stillbedeutend geworden, denen ich von ihr sprach. Das eine Mal lag unsere Stellung ganz abseits im perlweißen Irgendwo der frühwinterlichen Einsamkeit. Und es kam die Meldung, daß eine Freizeitsgruppe uns besuchen würde, drei Herren und eine Dame. Kötz, bei uns? Wir waren gespannt, was das wohl werden würde, und wir warteten.

Künftlich wie angefaßt kamen die „Deutschen“; zivile Sätze sagten wir dazu. Und alsbald begannen sie in enger Stube. Die drei Musketanten spielten, die Dame sang und — sprach. Es war alles so einfach, daß es schön war; denn was sie sprach, war der Gruß der Heimat, die persönlich ins Irgendwo kam, war ihre Sorge um uns, ihre Liebe für uns, war ihr Glaube an uns. Wir alle liebten das Mädchen, das Johanna hieß, die zu uns sprach und für uns sang, mit einer Stimme, die hart und silbern war wie selbstige Spinnweben im Waldsonnenchein. Johanna war blond und ungekämmt und wir liebten sie, — ja. Und wir dachten oft an die Stunde mit ihr, die so frohlich, so schön und besinnlich für alle gewesen.

Und — da der Krieg uns schon herumwirbelt — traf ich sie an ganz anderer Stelle das zweite Mal als Wehrbetreuer. Diesmal war es Sommer und abgesehen lagen wir nicht, im Gegenteil: es brumte in der Luft und von fern war ein Donnern vernehmbar, das an Heftigkeit einem plötzlichen Frühjahrsgewitter nichts nachstand, im ganzen aber anhaltend war. Ich hatte die Aufgabe, die Spielgruppe — und ich war

froh, daß es gerade diese war, die ich ankündigen und begleiten durfte — zu begrüßen und ihren Einsatz in den zugelassenen Stellungen zu lenken.

Wohin wir auch kamen, es wurde überall wieder wunder schön. Die drei Herren ließen Laute, Akkordion und Geige klingen, Johanna sprach und sang. Die Männer, die ihr trotz des ferneren Kampfes zuhören konnten, betamen Licht in die Augen: Alle liebten in ihr die grüßende Heimat, die weite, mit all ihrer Sorge und Liebe, mit allem Glauben! Ich sah in allen Soldaten etwas von der Größe der Welt, denn ihr Gefühl ward wach und ihr Herz wurde warm. Soll die Welt da nicht groß sein, selbst in der engsten Bunterstellung? Soll sie nicht unruhig werden, hier in der aufwühlenden Ruhepause vor dem Feind, unruhig vor Glück? Johanna war blond, ungekämmt, sie war die Liebe selbst. Und sie war unendlich ruhig, auch hier, wo der Lärm von außen sie mahnen mußte, daß gewaltige Entscheidungen unmittelbar neben ihr, neben dem Geschehen, das ihre Kunst offenbar werden ließ, errungen wurden. — Entscheidungen, deren Ausgang — so gut er voraus berechnet werden — immer ungewiß ist, bis zur letzten Stunde, die vielleicht jene Männer rief, denen sie eben noch zusah.

Ich sprach mit ihr und ihr Wesen war schlicht und eindeutig offen, als sie mir sagte: Es ist für mich das Schönste, den Soldaten diese Freude zu bringen: Film, Funk und Bühne können mir das nicht bieten, was heute dieser Einsatz für mich bedeutet. Und ich bin, weil ich die innere Freude am Werk habe, immer gleich konzentriert, ob wir für drei oder acht oder vor hundert Soldaten spielen.

Als ich darauf zu sprechen kam, welches Aufgebot an Kraft ihre Tätigkeit täglich erforderte, meinte Johanna ab: Was ist anstrengender, — meine Arbeit oder der Dienst, den Ihre Soldaten leisten? Ich will nichts vergrößern oder verkleinern, ich mühe mich, zu sehen und zu sagen, was wirklich ist und das ist dies: jeder ist zu seinem Einsatz bereit bis zum Letzten. Und ich will es auch sein, das ist mein Vermögen. — Ihre Stimme wurde ganz klein, als sie fortfuhr: Ich habe einen Bruder, er ist Fliegerleutnant und im letzten Sommer waren wir an der Ostsee und es waren so glückliche Tage, daß die Menschen über uns lächelten wie über ein gutes Liebes-

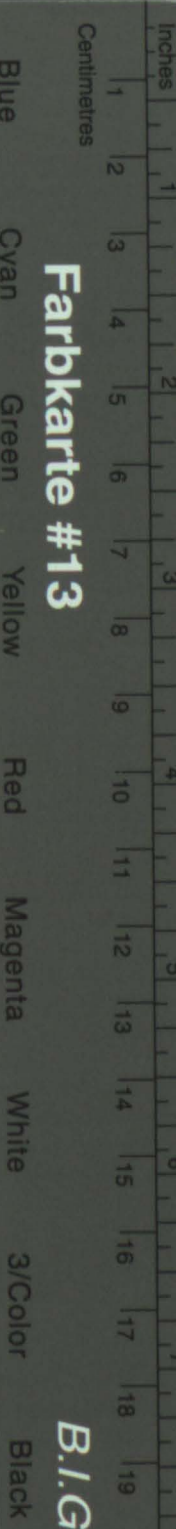
paar und selber Glück fühlten. Er flog gegen England mit wundervoller Gläubigkeit und unerhörtem Siegeswillen und — er blieb, irgendwo. Damals als mich die Nachricht erreichte, stand ich zitternd und wußte mit einem Male, wo mein Platz ist: Hier, bei den Soldaten, ihnen ihren Alltag, die Ruhe, den Kampf erschellen; mich einzusehen für sie, mit aller Kraft, das ist meine Aufgabe.

Ich sah dem Mädchen in die Augen, die dunkel geworden waren, und ich wollte Johannas Hand ergreifen. Ich konnte es nicht. Da sagte sie noch: Und wenn heute einmal ein Soldat flugt — mitunter kommt es ja so — die Heimat habe ihn vergessen, die Feldpost sei so käumig, er habe so lange nichts aus der Heimat gehört, dann tröste ich ihn: Da bist trotzdem glücklich, sage ich ihm. Wenn du Heimat denkst, dann ist da Vater, Mutter, Schwester oder Bruder, Braut, Frau und Kind, die Heimat ist dir mit etwas erfüllt, was du liebst. Ich habe nichts mehr als dies: das Reich und alle Menschen darin ist mir Heimat, aber ich weiß kein Glück dort, weil diese große Heimat kein kleines Zuhause für mich hat, weil ich — keinen Brief erwarten darf. —

Johanna schwieg und wir sahen uns an. Sie lächelte aus den dunkel gewordenen Augen, wir gaben einander die Hand und wußten, wie wir es meinten. Dann reiste sie zu neuem Einsatz fort: — drei Herren, eine Dame. — Und die, zu denen sie kommt, wissen nicht, wie andächtig sie lauschen werden, welch ein Erlebnis ihrer wartet, wie selbstam verzaubert sie zurückbleiben im Alltag ihres Krieges. —

Wenn ich so von dieser Künstlerin erzähle, dann werden diejenigen, die mir zuhören, auch wenn sie vorher im Räuspern nicht die Leisesten waren, meistens ganz still, und ich glaube, sie fühlen alle daselbe, das niemand aussprechen mag; etwa das, was jeder empfindet, wenn er einem die Hand reicht und vom anderen zurechtlich weiß, daß er wortlos verstanden wurde. Es lohnt sich eben, für ein Volk zu kämpfen, zu bluten, ja — zu sterben, in dem solche Menschen sind, Frauen wie diese. Und zumindest mit einem flüchtigen Gedanken, der vor den Erfordernissen des schweren Tages nur zu schnell weichen muß, hoffen viele — so wie ich es tue —, daß diese Frau einmal das Glück finden wird, das sie jetzt noch entbehrt, in der großen Heimat die kleine zu wissen, damit dereinst ihre Söhne und Töchter werden können wie sie: so tapfer und schön, so stark und gut und zu notwendigem Einsatz bereit.

Kreisarchiv Stormarn V7



Soldat in der Heimat

Von Walter Gätke

Der Fernschreiber rattert. Die Leitungen in der Telefonzentrale werden von einer Verbindung auf die andere geschaltet. Der Weltkriegsfreiwillige Bergmann hat Nachtdienst. Anfragen kommen. Sie werden soldatisch knapp beantwortet. Der Arbeitskamerad, den Bergmann ablösen mußte, hat sich schon vor einer Stunde verabschiedet.

Etwas Elektrifizierendes liegt in der Luft. Ob der Brief eingelassen ist, um seine Bombenlast wieder rücksichtslos auf die friedliche Zivilbevölkerung abzuwerfen? Man kennt diese Angriffe und erträgt sie mit Kaltblütigkeit und Betachtung gegenüber einem feigen Gegner.

Aber jetzt enträtselt sich das Ungeheuer. In Kürze soll es als Gewitter über alle Aetherwellen getragen werden. Eine Sondermeldung ist zu erwarten. Welche Panik wird es sein, die überall die Herzen höher schlagen lassen wird?

Unzählige Male hat Bergmann diese Spannung erlebt, er, der im wichtigsten Kriegseinsatz der Heimat steht. Aber gerade das läßt ihn unzufrieden sein. Jetzt an der Front kämpfen können, die ihren Sieg melden will! Jetzt nicht allein vor Apparaten und Geräten im verdunkelten Raum sitzen müssen! Jetzt wieder — wie schon einmal im großen Krieg — im feldgrauen Rod Träger der größeren Ehre sein, die einzig an die Waffe des Feldsoldaten geschmiebet ist!

Sind es unrechte Gedanken, die dem Manne in der Heimat ins Herz schleichen wollen? Es was ist es, das auf Augenblicke seine Sinne weglent vom Alltag der Pflicht. Plötzlich meint Bergmann den Ruf einer Stimme zu hören. Aber es hält sich doch kein Zweiter im Raum auf? Was sollen die Worte, die fast einem Befehl gleichen?

„Kamerad!“ ruft die Stimme. „Willst du mit deinem Einsatz haben? Hast du nicht als junger Vierzehnjähriger im lehnigen Schlamm der Schlagengräben vom Beuvreignes 1914 deine schlagartige Feuerkraft empfangen? Warst du nicht 1915 mit dabei, als sich die endlosen Kämpfe um die Loretohöhe zu ihrem Ende fügen wollten? Denkst du nicht mehr an die Sprengungen der Minenschächte bei Givensy-en-Gohelle und den tollkühnen Sturm auf die Gieselerhöhe? Hast du vergessen, wie du 1916 im Feuerhagel der Sommerkämpfe bei glühender Südhöhe vor dem zum Gerippe zerfallenen Bois des Fourreaux lagst, umtrübt vom Verwesungsgeruch unzähliger Pferdekadaver, die vom letzten wahnwitzigen Angriff englischer Kavallerie auf dem Schlachtfelde zurückgelassen waren? Weißt du nicht mehr, wie du in einem armseligen Erdloch mit fünf deiner Kameraden verschüttet wurdest, wie dir schon der Atem verging, und wie dich farge

Reite deiner Kompanie endlich doch noch in letzter Minute aus der Wüsthölle des Erstidens befreiten? Oder wie war es 1917? Ja, da kam dann das Schwerkriegsgerät. Die Flammenkämpfe war entbrannt. In weglöser Breite und Tiefe dehnte sich das ungeheure Trichterfeld. Als du durch das einmal so friedliche Städtchen Staden marschiertest, schlugen schon die ersten feindlichen Granaten in die kleinen Gartenhäuser und Straßen. Weiter ging es durch den vom Schlachtenlärm gellend widerhallenden Houthulster Wald. Letzte und Sprengtülle flogen dir um die Ohren. Der Schlamm klebte an den Stiefelschäften. Du warst Melber. Auf feuerübersehten Pfaden, die du nur dann und wann noch als Richtung zum befohlenen Ziel zu erkennen vermochtest, galt es von Bunter zu Bunter vorzudringen. Der Kamerad, von dem du kamst, war gefallen. Tot auch der nächste, zu dem du wolltest. Tief und tiefer sank das Dunkel bis zur vom Flammenschein blutgeröteten Mitternacht. Und dann schoß der Engländer ununterbrochen mit den schwersten Kalibern seiner Schiffsgeschütze. Traf es damals nicht auch dich, Kamerad?“

Noch immer glühn die roten und weißen kleinen Lichter der Telefonzentrale auf. Im Schalten und Anstoß, der Kabel läßt sich die Gegenwart nicht überfordern. Aber der Mann im Dienst muß die ferne Stimme noch einmal zurückerufen. Hat sie ihn nicht in der Gedanken-schnelle winziger Sekundenblicke alle Einsätze und harter Weltkriegsjahre noch einmal durchjagen lassen? Keines der Jahre sollte zur letzten kriegreichen Erfüllung führen. Und doch: waren nicht die Kriegsfreiwilligen von damals und alle Weltkriegskameraden Soldaten der gleichen Ehre, die 1939 zum ersten Male nach langer, düsterer Umschattung wieder ruhmvoll von der Sonne einzigartiger Siege mit erhellt wurde?

Da aber war die Stimme plötzlich wieder ganz in Bergmanns Nähe. „Und dennoch bist du unzufrieden, Kamerad! Du habdest mit deinem Einsatz hier in der Heimat. Warst du nicht lange genug Soldat, um zu wissen, daß ein wahrer Kämpfer einzig zu gehorchen hat?“

Trommelwirbel und die zündenden Klänge der Englandfanfare reißen den Weltkriegssoldaten aus dem letzten Abgleiten der Gedanken heraus. Aufgerichtet steht er am Schalterfeld. Da kommt auch schon die Meldung, und mit ihr die Nachricht von der Vernichtung und Zerstörung eines britischen Geflügels. Unmerklich formen sich die Lippen zu dem nun schon hundertmal gelungenen Lied: „Denn wir fahren, denn wir fahren, denn wir fahren gegen England...!“

Unabhängig und hell strahlen die Telefonapparate. Knapp und soldatisch gibt Bergmann Auskunft und Antwort, ein Soldat der Heimat, der seinen Pflichten in Treue dienen wird.

Die weibliche Vergeßlichkeit

Von Tito Colliander

Es ist schön, sagte der Apotheker, zuweilen allein auszugehen. Man nimmt seinen Stod und seinen Hut und dann geht man spazieren. Ohne die Familie zu alarmieren — denn wenn man die Familie mitnehmen will, gibt es viel Aufregung. Hast du das noch nicht gemerkt?

Ich nicht zustimmend und der Apotheker schwang leise den Stod und spazierte vergnügt in den Park.

Familie, sage ich, großartig, wiederholte er. Damit meine ich natürlich nur meine Frau und meine kleine Tochter — na ja, die Zeit vergeht und sie ist so gut wie erwachsen, mit hohen Absätzen und Wasserwellen und allem, was dazu gehört. Und Handtasche und Handschuhe, und man weiß nicht, was all solch kleines Frauenzimmer braucht. Und sagt man zum Beispiel: Komm, wir wollen zusammen ins Kino gehen oder einen kleinen Spaziergang machen, wie jetzt, oder zu einem einfachen Besuch — was es auch sei — ja, was das für ein Leben gibt! Alles muß zusammengelacht werden, all die taubsten Dinge, die die Frauenleute für so schrecklich wichtig halten. Warte, warte, Papa, heißt es, nur einen Augenblick. Ich bin gleich fertig. Und dann beginnt ein Rennen und ein Suchen und ein Laufen durch alle Zimmer. Wo sind meine Handschuhe? Wohin habe ich meine Tasche gelegt? Einen Augenblick, einen Augenblick — ich muß nur die Strümpfe wechseln. Ja, diese Strümpfe — hast du das gemerkt? Fast immer müssen die Frauen die Strümpfe wechseln. Das ist bei meiner lieben Frau und meiner Tochter dasselbe, darin können sie sich die Hand geben.

Er lachte und schwang den Stod, und fuhr dann fort.

Taja. Oder die Schuhe! Es ist, als hätten die Schuhe eigene Beine — tausend Beine, wie richtige Laufendfüßler — solche Fähigkeit haben sie zu verschwinden. Hast du meine Schuhe gesehen? Nein, diese nicht, die anderen, die blauen — und weiß der Teufel, warum sie gerade die blauen Schuhe anziehen muß, wenn sie ins Kino geht. Kannst du nicht die Schuhe annehmen, die du anhaft? fragt man distinkt. Aber dann sperrt sie die Augen in höchstem Entsetzen auf: Bist du nicht bei Trost? Diese da! Und man begreift, daß man etwas ganz und gar Ungehöriges vorgebracht hat, das einen erröten läßt. Daher ist es auch am besten, stillschweigend im Stur zu warten. Manchmal zu husten, um sich in Erinnerung zu bringen, so feinsüßlich wie möglich darauf hinzuweisen, daß das Kino um acht Uhr anfängt — ja, ich weiß, aber du wirst wohl nicht verlangen, daß ich in Strümpfjoden hingehe? — So geht es, wenn man die Familie mitnehmen will.

Der Apotheker war in der Fahrt und ich unterbrach ihn nicht. Er schmunzelte nachsichtig und setzte seinen Gedankenfort: Und dann, sagte er, wenn man endlich und glücklich weggekommen ist, schon im Aufzug fängt es an: „Do! Halt an und fahr wieder hinauf. Ich habe meine Puderdose vergessen! Aber du brauchst doch jetzt keinen Puder, wir wollen ja nur ein Stück spazierengehen. O, aber mein Taschentuch! Man kann also nur den Aufzug anhalten und wieder hinaufsteigen. Aber während man auf der Treppe wartet, beginnt jemand unten an den Aufzug zu klopfen und man muß den Aufzug hinunterlassen. Er geht aufwärts und wieder abwärts und wieder aufwärts. Wo bleibt du? ruft man in die Tür. Gleich, gleich, antwortet sie endlich und

dann steht man, daß sie — den Hut gewechselt hat. Im Aufzug bereut sie es und ändert ihre Meinung über das, was sie leidet! Taja, ich überreibe nicht: so sind die Frauen meistens... Und diese Vergeßlichkeit! Wenn es nicht die Puderdose oder das Taschentuch ist, dann ist es etwas anderes. Wieviel Zeit man ihnen auch gibt, sich vorzubereiten, glaub nicht, daß das etwas nützt. Gerade wenn man aus der Haustür geht, wird der Mund rund wie ein O, die Augenbrauen werden in die Höhe gezogen und zum Ausdruck, jetzt habe ich meinen Schlüssel vergessen. Sie müht in der Tasche, müht und müht und dann rennt sie nach oben. Einen Augenblick, warte einen Augenblick! Man bläst auf die Uhr und wartet, was soll man sonst tun? Und dann kommt sie wieder herunter und zwischert ganz vergnügt: Denk mal, ich hatte ihr doch in der Tasche! Ich fand ihn, als ich richtig lachte. Und sie zeigt ihn vor, damit man überzeugt ist. Und wenn man schimpft und murrst und sagt, daß sie auf ihre Sachen achten und nicht solche Unordnung in der Tasche haben soll, so gewinnt man dadurch nichts. Sie wird nur brummig und denkt,

Zum Lachen und Raten

Seine Rolle
„Na, wie war's in der Versammlung?“, fragt Mutter Lemke ihren Mann, der von seiner Vereinsführung nach Hause kommt.
„Ich bin stellvertretender Vorsitzender geworden“, sagt Vater Lemke.

Der Kellner
Der Gast kam in die Gaststätte. Er fragte hungrig:
„Was gibt's?“
Der Kellner knurrte beleidigt:
„Was gibt's! Gibt's nicht! Es gibt nur noch gibt's was? Außerdem gibt's nichts!“

Zahrmarkt
„Sereinspaziert, meine Damen und Herren! Gestern war der letzte Tag, an dem die Riesendame Juliana gezeigt werden sollte! Ich kann Ihnen aber die erfreuliche Mitteilung machen, daß sie verlängert worden ist!“
Stimme aus dem Publikum: „Und wie lang ist sie nun?“
Männchen.
Mein alter Freund hat sich scheiden lassen. Als er mich nach seiner Scheidung besuchte, fragte Männchen, die Sechsjährige: „Papa, ist das der Onkel, der seiner Frau geliebt hat?“

Erlaubtes aus dem Privatkontor
Der Direktor fragte den neuen Lehrling: „Na, du willst wohl später auch einmal Direktor werden?“
Sagt der Lehrling: „Nein, ich will lieber arbeiten.“

„Papa, warum hast du eigentlich die Mutter geheiratet?“
Antwortet Papa: „Das möchte ich auch mal wissen.“

daß man ein alter Bedant ist. Ja, so und nicht anders geht es zu, wenn man die Familie mitnehmen will.

Der Apotheker blieb stehen und machte eine kleine Atempause. Wir waren zu einer Bank in der kleinen Parkanlage gekommen und er setzte sich, den Stod zwischen den Knien.

Diese Vergeßlichkeit, sagte er, immer etwas zu vergessen, was man notwendig braucht oder zu brauchen glaubt — das ist typisch weibliche Eigenschaft. Hast du das noch nicht bemerkt? Aber darum ist es schön, zuweilen allein auszugehen. Man jagt zu sich selbst: jetzt gehe ich. Und dann geht man. Nimmt seinen Hut, seinen Stod und Rod und macht sich auf den Weg — allein und sachlich und ohne Aufsehen. Setzt sich auf eine Parkbank, wie jetzt, nimmt seine Pfeife und philosophiert.

Er knöpfte den Ueberrock auf und steckte die Hand in die Tasche.

Nanu, rief er aus. Er schlug die Hände gegen die Taschen. Zum Teufel! Sollte ich meine Pfeife vergessen haben?

Immer bestiger, ungeduldiger grub er in allen seinen Taschen. Und es war als habe er nicht zwei, sondern viele, wie eine orientalische Fruchtbarkeitsgöttin. Aber sein Gesicht bewölkte sich.

Das ist doch seltsam. Ich habe meine Pfeife vergessen. Ich habe sie nicht mit. Er schlug sich vor die Stirn. Oh, ich Idiot. Jetzt erinnere ich mich: ich habe ja den Rod gewechselt, bevor ich fortging, und da ist die Pfeife natürlich im Rod geblieben...
(Berechtigte Ueberreaktion aus dem Schwedischen — Interpr.)

Das richtige Mittel

Ein Pastor von gutem alten Schrot und Korn ging an einem bestimmten Sonntag im Frühjahr gewöhnlich mit seiner Gemeinde durch die Felder, um die Saat zu besehen und ein wenig für eine gute Ernte zu beten. Als er dabei einst zu einem Acker kam, der infolge schlechter Bearbeitung nicht gut stand, sagte er zu dem neben ihm stehenden Besitzer mit entprechendem Nachdruck: „Sochen, da hilft kein Beten; da hilft nur Mist!“

Keine Rose ohne Stachel

Von Robert Walter

Bevor wir es noch auf der Schiefertafel zehnmal untereinander schreiben konnten, hat man es uns am duftenden Objekt klargemacht: Keine Rose ohne Dorn. Und beim Rosenbrechen der Liebe hernach haben wir es verbittert erfahren: Roselein wehrte sich und stach, d. h. stach ernstlich erst nach der Hochzeit und als zur Wehre kein vernünftiger Grund mehr vorlag. Inzwischen haben wir über das Sprichwort, den Sinnpruch, die verschüttete tröstliche Weisheit wie über eine übliche Platitude weggehört und weggelesen. Aber da noch — berlinisch „noch und noch“ — die Tage der Rosen sind, verlohnt sich die kleine Ermedung aus dem Wort.

Wiederum tragen die Dichter viel Schuld, die vergessen hatten, daß die Wildrose am Dorn, dem Hag, der Hede wächst, daß die Rose nur Stacheln hat. Auswüchse der Pflanzenzucht ohne Gefäßbündel, daß Dornen dagegen Holzkörper sind, wie man sie z. B. am Schlehdorn findet. Noch Grapheus dichtete richtig von seiner geliebten Dornrose, schleißlich Dornrose — „Sis e tummy Ding im de Liebe“. Aber bald lang man es verfehrt, und das Volk sang gleichweise: „Wenn mich schon die Dornen stechen, will ich doch die Rose brechen.“ „Laßt mich eine Rose sein, ohne Dorn zum Stechen“, bittet Rüdert, und Rodenstedts liebertröher Mirza-Schaffi reimt: „Der beste Mensch wird manchmal zornig, kein Liebespaar kann immer tosen — die schönsten Rosen selbst sind dornig, doch schlüpfen sind Dornen ohne Rosen.“ Bei den Dornen, die im häßlich eingerichteten Leben des Siediger Trompeters bei den Rosen stehen, handelt es sich vielleicht nicht um Stacheln. Aber wie auch die gebundenen und ungebundenen Poeten wider diese Stacheln lösen mögen, wir erinnern uns freundlich von der Schule her an unsern Leunis, Löw, Roll oder

Die Knaben

Von Erik Stockmarr

Es war an einem wunderschönen Sonntag mit strahlendem Sonnenschein und herrlicher Sommerwärme. Mit meiner Frau zusammen spazierte ich auf dem Strandweg, der von Kopenhagen nach Helsingör an der Küste entlangführt. Als wir dort spazierten, meine Frau und ich, kam ein glückliches Elternpaar mit einem Kinderwagen uns entgegen.

„Du, Lotte“, sagte ich zu meiner Frau, „weißt du, ob das Kindchen da im Wagen ein Mädchen oder ein Knabe ist?“

Sie guckte mich erstaunt an: „Das kann ich doch nicht wissen“, erwiderte sie, „in dem Alter ähneln sie sich alle einander.“

„Ich weiß es aber!“ rief ich stolz.

„So?“

„Es ist ein Knabe.“

„Aber kannst du das auch beweisen?“ fragte sie.

„Natürlich.“

Ich ging zu den Eltern hin und nahm den Stod ab. „Entschuldigen Sie bitte“, sagte ich, „ist das ein Knabe oder ein Mädchen, das Kleine da im Wagen?“

„Ein Knabe ist es.“

„Danke schön.“

„Sieht du, Lotte, es ist ein Knabe.“

Als der nächste Kinderwagen an uns vorbeifuhr, wiederholte ich meine Weisung. „Ein Mädchen“, sagte ich diesmal. Ich ging zu den Eltern hin und nahm den Stod ab. Es war ein Mädchen. Nachmals verlor ich mein Glück. Ein Knabe! Und wiederum. Ein Knabe! Zweifmal erprobte ich meine Wahrsagung und immer mit dem richtigen Ergebnis. Ein Knabe, ein Knabe, ein Knabe, ein Mädchen, ein Knabe, ein Mädchen usw. Meine Frau staunte mich an, als wäre ich ein geheimnisvoller Zauberer.

„Aber wie in aller Welt ist das möglich?“

fragte sie, „ich verstehe nicht...“

„Liebes Lottechen“, sagte ich, „das ist sehr einfach. Wenn das Kindchen den Kopf aus dem Wagen hinausstreckt, ist es ein Junge, denn die Knaben sehen alle nach den schönen Beinen der Radfahrerinnen. Die, die nicht gucken, sind alle Mädchen.“

„Dann bist du aber ein hundertprozentiger Knabe“, sagte Lotte.

„Ein fünfhundertprozentiger“, erwiderte ich.

Maer und dichten dem ewigen Sinnbild der Jugend und Liebe, dem Symbol der Verschwiegenheit und der Vergänglichkeit künftig keine Dornen mehr an.

Darüber hinaus jedoch wollen wir uns der uralten winzigen Volksweisheit, die an praktischer Gebrauchsfähigkeit und nutzbringender Wirkung über der systematischen Philosophie steht, bei gegebenen Anlässen erinnern — sind wir doch alle mit Stacheln gegen unsern eigenen bewehrt. Nur sehe man nicht an der Rose den stacheligen Stengel, sondern am stacheligen Stengel die Rose — ein kleiner Unterschied, der über unsere Gesinnung im Alltag und damit über unsern Glauben, unsern Wohlbehagen und inneren Vergnügen entscheidet. Schon der Gedanke „Keine Rose ohne Stachel!“ bewirkt in uns selbst bei den tausendfältigen Widerquerigkeiten und Störungen im ehelichen und beruflichen, gesellschaftlichen und öffentlichen Dasein einen unumkehrbaren Zauber. Er ist ein feilscher Talisman, der lächeln lehrt, innerlich und äußerlich, und dem wenige in der geheimen Kunst des „Sichmachens“ vergleichbar sind. Verblüffend aber ist seine Wirkung, wenn er mit verzehrendem Lächeln, gleichsam als Kompiment, zutage tritt und vernehmbar wird. Der betroffene Volksgenosse, unser Mitmensch, wird sich, von der lebenswürdigen Entschuldigend des Wortes bezugsnehmend, wunderbar vernunft fühlen, uns zu zeigen und zu benehmen, daß er eine Rose ohne Stacheln ist — vielleicht die einzige auf unserm Lebens Dornenpfad. Wie könnte er anders aus seiner Menschennatur! Die schönsten oder verdrießlichsten Rosenflecken treten und die grimmigsten stacheligen Kräfte kaputtieren gleicherweise — Experiore credite! — wenn das Wort nur in und aus uns selbst den rechten Klang gewonnen hat.

gel — gel — gen — glau — go — gramm — ha — hal — i — in — in — fra — la — la — lenz — let — li — man — mie — näh — nau — ne — o — pal — pe — pi — ra — re — ri — rung — sa — sad — sar — spekt — stie — tan — ter — tin — tish — to — ton — tün — tul — tung — un — un — wal — wal — zel — zier.

Die ersten und letzten Buchstaben nachfolgender 25 Wörter ergeben — von oben nach unten gelesen — ein Sprichwort. (d am Ende = ein Buchstabe.)

1. Ursache vieler Krankheiten, 2. Großgewerbe, 3. Möbelstück, 4. Sitz der nordischen Götter, 5. Halbesstein, 6. Achtung, Ehrfurcht, 7. Zwiebelgewächs, 8. afrikanisches Reich, 9. westspanische Provinzhauptstadt, 10. Vergnügungstätte, 11. Erdformation, 12. Titel, 13. Stadt im Protektorat Mähren, 14. römischer Imperator, 15. Stadt am Main, 16. Gewicht, 17. Nebenfluß der Elbe, 18. graphisches Verfahren, 19. Schmutz, 20. Kanton der Schweiz, 21. Oper von Verdi, 22. Ungeheuer, 23. Singspiel, 24. Wissenschaft, 25. Teil der Kleidung.

Vom Regen in die Traufe!
Ich hatt' den Mangel, den ich oft empfunden, Abwehrend an ein Klappenmaß gebunden. Statt sorgenfrei zu sein, mußte ich entdecken, Daß eine Amtsperson nun ward mein Schreden. Die mir, nachdem sie ihren Fuß lupierte, Sich nunmehr selbst zur Zahlung präsentierte.

Auflösung „Wertvolle Hunderrassen“

1. Tran, 2. Trog, 3. Fett, 4. Affe, 5. Reis, 6. Trio, 7. Feld, 8. Flor, 9. Lape, 10. Raft, 11. Sief, 12. Zeit, 13. Bier, 14. Mine, 15. Caen, 16. Mite, 17. Tappe, 18. Trief, 19. Ferkel, 20. Kleist, 21. Redner, 22. Traene, 23. Felsen, 24. Fleete, 25. Miredale, 26. Bettinele.

Auflösung des Rätsels „Seltsame Mischung“:
Lübeck — erj — ei — funke (g)

Hauszinssteuer-Ablösung

Wir und unsere Zweigstellen beraten Sie gern

Handelsbank in Lübeck

Ernestinenschule, am Koburg
Fernruf 2521/57

(11413)

Film-Theater

Kapitol, Breite Straße 13. Teleph. 87 60. Bis einschl. Montag im Verhauf der hochinteressanten Tobis-Degato Film „Der Himmelsritter“. Der Film zeigt die gesamte Entwicklung und Geschichte d. Kinos, sowohl der Flugzeuge, als auch der Luftschiffe, von den ersten Flügen um 1900 bis zur Gegenwart. Das historische Material stammt aus dem Archiv von Walter Grewen, dem Reichsfilmarchiv u. zahllosen Filmlieferungen der Welt. Dazu die neueste Wochenfilm. Tägl. 14.30, 17.00, 19.30 Uhr. — Jugendliche zugelassen.

Sonntag 2.45 Uhr: Gr. Jugendvorstellung. „Königsstuhl“, Zg.-Dau. „Heim“, Breite Straße 13. (10216)

Central-Theater, Lübeck, Johannisstraße 25. Jährl. Zug, Karl Ludwig Diehl in „Ein hoffnungsgeladener Fall“ mit Hannes Stetler, Heinz Zaßner, Leo Pentert, Josefine Dora, Theodor Danegger, Hans Richter, Eric Dele, Gustav Waldau, Urel von Ambeßer. Ein herrliches Filmstück! — unterhaltend, wissig und doch nicht ohne tiefer Bedeutung — das mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll“ ausgezeichnet wurde. Etwa nach dem Hauptfilm neueste Wochenspiele. Jugendliche ein Zutritt. Beginn 2.30, 5.00, 8.30 Uhr. Tel. Befehl. können nicht angenommen werden.

Musik-Vorstellungen, Engelsgrube 66. Anf. 3.00, 5.15, 7.15 Uhr. Der gr. Variete-Film mit La Jana Truxa. Wirbelnder Tanz und euerige Musik, ein Reigen schöner Frauen. Schönheit, Eleganz, Vollkommenheit, ein Spiel mit dem Lachen, Entfaltung und Spannung. Mit Hannes Stetler, Maria Wahl, Rudi Woodan, Hans Schöber u. a. Jugendliche nicht zugelassen. (20237)

Uhr: Or. Jugendvorstellg., Serenade sind auch Menichen. (10421)

Theater, Lübek, Königsstr. 25. Nur bis Montag. Beginn 3.00, 5.15, 7.30. Brigitte Hornen, Joh. Meesters, Silke Seifast, Werner Scharf, „Altkunst“. Ein faszinierender, von ausgelassener Fröhlichkeit erfüllter Film, ein heiterer Abenteuer zwischen Schein und Wirklichkeit und doch ein echtes Stück Leben! (10349)

Vergnügungen

Lübeder Tiergarten. Erwachsene 10 Pfg., Kinder 5 Pfg. Schöne Plätze: Bär, Fuchs, Wolfshäde usw. Brauchbare Familien. — Täglich geöffnet! Auf dem Kinderspielplatz: Hüpfen, Schaukeln, Schwabebahn. Gute Sonntag: 3.30 und 5 Uhr: Live! (10421)

Gut Fürst Bismarck, Lübek, Sanseestraße 3, zwei Minuten vom Bahnhof. Ruf 2 84 74. Käseplattenbetrieb. — Bedende zu gewohnten Tageszeiten. Mittwochs geschlossen. (20067)

Aktuelle Stundenburghaus empfiehlt täglich seinen Mittag- und Abendessen. (10211)

Baumwirtschaftshaus — Inh. Feiner Bauehn. Tägl. ab 19 Uhr: Unterhaltungsmusik. Montags geschlossen. Café Schroder, Eg. Köpberg 47. Sonntags abends u. Sonntags Unterhaltungsmusik. Prima Kuchen. — Dienstags geschlossen. (20202)

Radhalde, Bad Schwarzen. Heute ab 15.30—21.00: Konzert. Es spielt die Kapelle v. O. Formidell. Bootserverbund ab Holtenbrücke. Anlegen Drehbrücke n. Strudfahrte. Täglich geöffnet. (80647)

Diedelmans Gaststätten, Venedikt-Hühnen. Sonntags ab 16 Uhr: Konzert. Endstation Linie 14, Nähe Baldowener Forst. Mittwoch geschlossen. (80687)

Otel Germania, Ahrensbofsch. Spezialität: Karpen u. Schleie blau.

Veranstaltungen

Riegeratmerabadigung 1914/18 u. Nationaltruppen Lübek e. B. Sonntag, d. 11. Okt. 42, nachm. 15.12 Uhr, „Stundenburghaus“. Gesellschaft Bejammern mit Damen. Eintrittspreise u. Konzerte. Eintritt frei. (10240)

Konzerte

Mandesmusikhalle Schlesw.-Holstein. Konzert d. Lehrerschaft; Zeitgenössische Kammerkraft, Sonntag, 11. Okt., 17 Uhr, Gemeinnütziger, Königliche 5. Mitwirkende: Margarete Büling (Klavier), Rudolf Germeier (Viola), Hans Müller (Violone), Karl Denter (Bratsche). Karten zu 2.— u. 1.— RM. Schüler die Hälfte bei Ernst Robert u. an der Mensurkasse. (10176)

Kongressgemeinschaft. Montag, den 2. Oktober 19 Uhr, im Stadtheater. Sonderkonzert der Singakademie. Programm: Ein deutsches Requiem. Solisten: Sophie Hoeft (Soprano) Hans Carl Kundemann (Bass). Leitung: Musikdirekt. Bertold Gehmann. Eintrittskarten 1.—, —, 3.— RM. bei Musikkasse Ernst Robert (Zul. Erwin Lindstedt). Breite Str. 29. Mitglieder des Vereins der Musikfreunde erhalten Ermäßigung. (10427)

Die Adze-Vereinigung im Auraland Travemünde mit den Kindern der Stadt, Bühnen Lübek, Tempio u. Freunde für die zivile Belegschaft des Festspielgebiets Travemünde findet am Montag, dem 19. Oktbr., 9.30 Uhr, statt. Die Deutsche Arbeitsfront — NZZO, Kraft durch Freude, Kreis Lübek. (20259)

Sonntags-, 22. Oktober, 18 Uhr, Stundenburghaus: Wieder u. wiederabend. Eine Zeit, die deutsche Nachkriegszeit. Von Algel: Carl Erne. Karten zu 4.— bis 1.50 RM. im Musikhaus Ernst Robert (Inh. Erwin Lindstedt), Breite Straße 29.